

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Gutzstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Grunpenstraße Nr. 6 und Neue Taschenstraße 11, sowie durch alle Anzeiger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rml. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rml. monatlich 1,25 Rml. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rml. Durch die Post einzahl. Zustellungsgebühren 2,40 Rml.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21232, Redaktion 21233
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5832.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: In Viertelstunden für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Stellenangebote 10 Pf. Familienangelegenheiten, Stellenangebote, Verleumdungen, Verammlungen und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das letzte Wort 1 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) bei der Haupt-Expedition Gutzstraße 4/6 oder bei den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingelangte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Korruption in der KPD.

Neue Enthüllungen des Leninbundes Stalin will die Betrüger mit aller Kraft schützen

Die kommunistische Presse hatte behauptet, daß der Beschluß der Zentrale über die Funktionenenthebung von Thälmann einstimmig gefaßt worden wäre. Das Organ des Leninbundes druckt nun zum Beweis des Gegenteils in seiner letzten Ausgabe zwei Dokumente aus der fraglichen Sitzung ab. Danach haben die Rechten unter Führung von Hausen, politischer Sekretär in Breslau, und Vasiner-Halle den Antrag auf Ausschluß Thälmanns gestellt mit der Begründung, daß Thälmann seit Mai von den Unterhägungen seines Freundes Wiktors gewußt und dies dem Zentralkomitee verschwiegen habe. Die Rechten seien weiter nach der Richtung vorgestoßen, daß sie außer dem Ausschluß Thälmanns den Kampf gegen alle Korruptionsercheinungen in dem führenden Funktionärkörper der Partei verlangten; darüber hinaus forderten sie die Verhandlung des Falles Thälmann in voller Öffentlichkeit, die Einberufung eines außerordentlichen Parteitag und Neuwahl der Zentrale. Schließlich wurde laufende Diskussion und Kritik der Tätigkeit der Partei, Wählbarkeit und Absehbarkeit der Parteifunktionäre durch die Mitglieder, Rückgängigmachung aller in letzter Zeit erfolgten politischen Maßnahmen und die Heranziehung von Brandier und Thälheimer zur Parteiarbeit in Deutschland verlangt. Dieser Antrag bzw. diese Erklärung, die von dem Organ des Lenin-Bundes veröffentlicht wird, ist der kommunistischen Mitgliedschaft von der kommunistischen Parteipresse vorenthalten worden.

Das Organ des Leninbundes behauptet ferner, daß Stalin den deutschen Kommunisten Kemmele im Flugzeug aus Moskau nach Berlin geschickt habe, um die Angelegenheit Thälmann zu vertuschen. Kemmele sei jedoch 24 Stunden zu spät eingetroffen. Genau so sei es einem Vertreter des Exekutivkomitees ergangen, der den bisherigen Vertreter abgelöst habe. Der neue Exekutivkomitee gehöre im Gegensatz zu dem bisherigen der Stalinrichtung an. Aber auch das hätte Thälmann nicht mehr retten können. Daraufhin sei von Moskau Befehl gekommen, sofort eine 3-K-Delegation nach dort zu entsenden. Die Zentrale führt auch diesen Befehl willig aus; Thälmann, Ewert, Dengel, Eberlein und Kemmele befinden sich bereits auf dem Wege nach Moskau. Das linkskommunistische Blatt fügt diesen Feststellungen hinzu, daß Stalin Thälmann unter allen Umständen halten wolle und darüber in der KPD eine offene Rebellion ausgebrochen sei. „Thälmann — so schließt das Blatt — hat sich von der Betäubung bereits erholt, er schnaubt Rache und droht mit Gegenenthüllungen über seine bisherigen Freunde.“

Bremen, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der frühere Vorsitzende der kommunistischen Bürgerfraktion und bisherige Sekretär der kommunistischen Partei in Bremen Hermann Osterloh ist wegen „partei-schädigenden Verhaltens“ aus der KPD ausgeschlossen worden. Osterloh wird der Unterschlagung von Parteigeldern beschuldigt. Er spielte in der kommunistischen Partei des Bremer Bezirks eine große Rolle.

Die Bankenkrise in Dänemark

Kopenhagen, 1. Oktober. (Eigener Bericht.) Als Folge des Zusammenbruchs der Privatbank ist nunmehr auch die Hauptbank in Skive (nördliches Jütland) geschlossen worden. Die Bank hat ihr gesamtes Aktientkapital und die Reserven verloren.

Kopenhagen, 2. Oktober. (Eigener Bericht.) Die zusammengebrochene Bank in Skive (nördliches Jütland) ist nach den neuesten Meldungen nicht einmal mehr liquide. Es handelt sich dabei um Einlagen von nahezu 9 Millionen Kronen. Die Bank arbeitete an- und für sich mit Gewinn, war aber nach der letzten Bilanz neuer Kapitalzufuhr bedürftig, doch hat sich diese nicht vollziehen lassen. Kritisch wurde die Lage, als die Privatbank ihre Schalter schloß. Die Bank von Skive, die seit fünfzig Jahren ihren Aktionären Dividenden von 8 bis 10 Prozent zahlen konnte, gehört zu den bedeutendsten Banken der dänischen Provinzen. Daß sie noch zu retten sei, scheint ausgeschlossen.

Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt und die Liquidation scheint unvermeidlich zu sein. Die Rekonstruktionsverhandlungen über die Privatbank nähern sich nunmehr ihrem Abschluß und von besonders optimistischer Seite wird die Eröffnung am Dienstag in Aussicht gestellt. Vermutlich dürfte diese jedoch erst am Mittwoch stattfinden. Die Beteiligung einer schwedischen Finanzgruppe wird jetzt auf 10 bis 15 Millionen Kronen angegeben. Diese werden nicht dem Aktienkapital einverleibt werden, sondern der Bank als kurzfristige Anleihe zur Unterstützung der Liquidität zur Verfügung gestellt werden.

Das Programm der britischen Arbeiterpartei

Die Eröffnungsrede Lansburns auf dem Parteitag Birmingham, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) In Anwesenheit von annähernd 1000 Delegierten wurde am Montag der diesjährige Parteitag der Arbeiterpartei, der der Vorbereitung der kommenden Neuwahlen gewidmet ist und der Partei ein Wahl- und Aktionsprogramm geben soll, eröffnet. Der Vorsitzende der Partei, George Lansbury, eröffnete seine große programmatische Rede mit einem Überblick über die von der Arbeiterpartei gemachten Fortschritte und mit einem Appell zur Unterstützung des Wahlfonds, der durch die Klauseln des Anti-Gewerkschaftsgesetzes der konservativen Regierung in Mitleidenschaft gezogen worden sei. Lansbury setzte sich dann mit den Beziehungen der Kommunisten zur Arbeiterpartei auseinander und erklärte im Namen der Partei, er würde es nur begrüßen, wenn ausgeschlossene Kommunisten ihren Weg zur Arbeiterpartei zurückfinden würden; das sei jedoch nur auf der Basis der Anerkennung des Prinzips der Demokratie möglich und keinesfalls, solange die Kommunisten die Führer der Arbeiterpartei für Schmarotzer, Heuchler und Feiglinge erklärten. Eine doppelte Loyalität gegenüber der sozialistischen und der kommunistischen Bewegung sei unmöglich. Der Redner wandte sich hierauf den innerhalb der Partei im Vordergrund der Erörterungen stehenden Fragen der Koalitionspolitik zu und erklärte, daß der Versuch eines Zusammengehens mit den in Zerstückelung befindlichen Überbleibseln des Liberalismus zum Scheitern verurteilt sei. Die Arbeiterpartei sei für den Sozialismus, dem alle übrigen Parteien feindlich gegenüberstünden. Daher sei zwischen den bürgerlichen Parteien und der Arbeiterpartei eine Zusammenarbeit oder Koalition unmöglich. Die Arbeiterpartei, so stellte Lansbury fest, sei in einem bestimmten Sinne keine Klassenpartei. Sie nehme in ihren Reihen Männer und Frauen aus allen Klassen der Gesellschaft auf, und ihre Politik hätte zum Ziel, der Gemeinschaft als Ganzem zu dienen. Der Geist des Klassenkämpfers herrsche auf der Gegenseite, bei den Arbeitern, Monopolbeherrschern und Kapitalisten, zu deren Werkzeug sich Baldwin in seiner sozial-reaktionären Gesetzbildung gemacht habe.

Lansbury besprach dann noch die Mittel und Wege zur Behebung der Arbeitslosigkeit, zur Reform der Agrargesetzgebung, zur Reorganisation des Wohnungswesens und schließlich das Verhältnis Englands zu Rußland. Er drückte zum Schluß die Hoffnung aus, daß die Zeit nicht mehr fern sei, in der Vertreter der indischen Nation in London an dem Entwurf eines Gesetzes mitarbeiten würden, das Indien zum Dominion machen werde. Die Mission der Arbeiterpartei gegenüber den unterdrückten Völkern Indiens, Afrikas und Asiens werde darin bestehen, zersplitterte Expeditionen zu vermeiden und durch eine Behandlung der heute unterworfenen Rassen als Gleichberechtigte das imperialistische Britische Reich in eine Gemeinschaft freier Nationen umzuwandeln.

Kapitalterror in Oesterreich

Verbot der Abschredemonstration in Wiener-Neustadt
Wien, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Leiter der Bundespolizei in Wien hat am Montag den Sozialdemokratischen Arbeitertag, der für den 7. Oktober als Antwort auf die Provokationen des Heimweh-einmarsches in Wiener-Neustadt vorgesehen war, verboten. Die Nachricht von dem Verbot hat in den Kreisen der Arbeiterschaft große Erregung hervorgerufen. In der Volkversammlung der Arbeiterkammer erklärte deren Sekretär Dr. Palla am Schluß seines Geschäftsberichtes am Montag, daß die Einberufung der Heimwehtraktung als schwere Herausforderung der Arbeiterschaft empfunden werden müsse. Es wäre Pflicht der Regierung, den Heimwehraufmarsch ebenfalls zu verbieten. Das jetzt erlassene Verbot des Arbeitertages zeige aber die parteiische Einstellung der Regierung und ihren mangelnden Willen zur Wahrung des inneren Friedens. Jedenfalls trage die Regierung die Verantwortung für die weiteren Ereignisse.

Ludendorffs Zusammenbruch

Zum 10. Jahrestag des deutschen Waffenstillstandsangebots
Von Hermann Wendel

Noch Mitte Juli 1918, als das Nanking der großen deutschen Frühjahrsoffensive auch einem Blenden deutlich sein mußte, antwortete Ludendorff auf die Frage, ob er sicher sei, den Gegner endgültig und entscheidend zu besiegen, mit einem herzhaften, treudeutschen Ja. Aber Freimaurer und Juden, die nach der Lehre von Erich und Mathilde an allem Unheil der langschädigen, blondhaarigen und blauäugigen Herrenrasse die Schuld tragen, bewirkten, daß am 18. Juli Kochs Reservearmee zu wichtigem Planenstoß ausholte. Nicht nur verloren wir viel Gelände, 1000 Geschütze und 30 000 Mann an Gefangenen, sondern mit diesem Tage ging auch die Initiative der Kampfhandlungen an die Entente über.

Hatte noch wenige Monate zuvor die zahlenmäßige Überlegenheit der Deutschen zu den Anfangserfolgen der Märzoffensive beigetragen, so lenkte sich jetzt mit jedem Tag, was Menschen und Material anging, die Waagschale der Entente. Nach ihrer Frühjahrsniederlage warfen die Engländer in einem Schwung 300 000 Mann früherer Truppen aufs Feld, so daß Koch bei seinem Juli-Angriff schon 60 000 Gewehre mehr zählte als Ludendorff, aber auch die amerikanische Hilfe, die selbst Hindenburg als Humbug verpöbelte, wurde immer wirksamer: Monat für Monat landeten 300 000 U. S. A.-Soldaten, gut genährt, gut gekleidet, gut ausgerüstet, in Frankreich. Deutschland dagegen büßte in den Gefechten seit Mitte Juli im Durchschnitt tagtäglich 3000 Mann an Gefangenen und das Doppelte an Toten und Vermundeten ein. Verluste, für die der Erfolg fehlte, wenn die Kriegsindustrie nicht lahmgelegt hätte. Ebenso gelang es aus Mangel an Rohstoffen nicht mehr, Munition und Artilleriematerial zu erzeugen, und während trotz der drohenden ausposaunten Erfolge des U-Bootkriegs der Gegner an allem, auch an Lebensmitteln, Überfluß hatte, hungerte sich der deutsche Städter mit 160 Gramm Mehl, 20 Gramm Fleisch und 7 Gramm Fett pro Tag langsam zu Tode. Tuberkulose, Grippe, Hungertypus mächten so schauerliche Tüden in die Heimatbevölkerung, wie draußen das verführerische Trommelfeuer in die Fronttruppe.

Der Krieg war verloren!
Wer daraus nicht die Folgerung zog, war der Mann, den eine schwarze Stunde zum Meister des deutschen Schicksals gemacht hatte: Ludendorff. Wie ein verzweifelter Glückspieler hoffte er auf irgend ein Wunder, nämlich auf den plötzlichen inneren Zusammenbruch einer der Weltmächte, nach Art des Zusammenbruchs des russischen Reichs! Aber beständige sich auch hier das Wort des alten Jrihen, daß Gott immer mit den stärkeren Bataillonen ist, so mußte der „große Feldherr“ doch erst durch einen neuen furchtbaren Sieg auf den Kopf zum Verständnis der Schlage gebracht werden. Am 8. August brach der Gegner gegen den Frontabschnitt Albert—Antons—Montdidier los; 400 englische und französische Tanks, die, Verwirrung anrichtend und ausnugend, bis 28 Kilometer hinter unsere Stellungen vorstießen, entschieden den Tag zugunsten der Entente, in deren Händen die Deutschen 30 000 Gefangene und 700 Geschütze liegen. Diese Niederlage, noch verhängnisvoller dadurch, daß die rückwärtigen Linien nicht hinreichend ausgebaut waren, führte zu dem Kronrat vom 14. August, in dem faktenjämmerliche Stimmung herrschte. Gleichwohl fiel der Beschluß, ernste Friedensschritte erst nach dem nächsten deutschen Erfolg an der Westfront zu unternehmen. Die hohen Herren hatten ja noch so viel Zeit.

Inzwischen sorgte eine mehr als vorwärtige Zensur dafür, daß das deutsche Volk statt der Tatsachen nur bemalte Kulissen zu sehen bekam. Nicht nur die breiten Massen, sondern auch große Parteien des Parlaments und selbst Mitglieder der Regierung taptten vollkommen im Dunkeln über den Stand der Dinge. Wenn Graf Hertling, als Reichskanzler der hilfloseste von allen Greisen, noch am 24. September im Reichstagsauschuß mit erlöschender Stimme versicherte, was gleich schablonenhaft vier Jahre lang von seinem Platz aus versichert worden war, „der ehrene Wall“ an der Westfront werde nicht durchbrochen werden, nimmt es nicht Wunder, daß auch jetzt noch U-Bootkriegs-Schwärmer und Unrezionisten wie Gespenster am hellen Tag umherpufften: am 27. September noch beteuerte der neue Staatssekretär des Reichsmarineamts, Ritter von Mann, im Ausschuß, bis, ja bis 1920 werde man genügend U-Boote haben, um den Sieg zu erzwingen, und Graf Westarp warnte noch am 29. September in der „Kreuzzeitung“ vor einem Verzicht auf „Sicherungen in Belgien oder auf Kriegsschädigungen“!!!

Und das zu einer Zeit, da Deutschland bereits von seinen Bundesgenossen so gut wie verlassen war. Die Bulgaren, unzufrieden, die schwere Kriegslast weiterzuschleppen, und erbittert durch deutsche Rücksichtslosigkeiten, ließen Mitte September Serben und Franzosen durch ihre wichtigste Stellung durchbrechen: ihr Heer zog aufgeföhrt nach Hause, ihre Regierung lieferte sich mit einem Waffenstillstandsangebot der Entente aus. Zu gleicher Zeit wurde die türkische Front, dezimiert durch Seuchen und Fahnenflucht, von den Engländern entscheidend aufgerollt, und auch Oesterreich-Ungarn, das am 15. September auf eigene Faust eine Friedensbitte losgelassen hatte, stand wie ein Ballon, dem aus zehn Röhren das Gas entwich, dicht vor dem Zusammenfallen. Unter solchen Umständen begann am 26. September Koch einen Generalangriff auf die deutschen Linien. Im ersten Stoß wurde uns Cambrai, St. Quentin, Laon entziffen; allein die vergebliche Verteidigung der Stegfried-Stellung nördlich von St. Quentin kostete uns 27 000 Gefangene und 400 Geschütze; seit Mitte Juli hatten wir an Gefangenen 254 000 Mann, dazu 3670 Geschütze und 23 000 Maschinengewehre eingezogen! Da verlor, eiserne, Stirne hin, eiserne, Stirne her, Ludendorff den Kopf. Der bisher jeden Versuch der deutschen Politik, zu einem Verständigungsfrieden zu gelangen, breiß torpediert hatte, weil er den Gewaltfrieden wollte, jetzt läre er, ein flatterndes Nerpenbündel, nach Waffenruhe und Friedensangebot. In die Vorbereitungen der Friedensregierung, die durch Vermittlung der Schweiz bei Wilson

antworte wollte, sagte am 1. Oktober Ludendorff dringende Bitte, daß unser Friedensangebot sofort hinausgeht. Heute habe die Truppe noch, was morgen geschehe, sei nicht vorzusehen. Am folgenden Tage ließ er noch schärfere Hilferufe aus, „achtundvierzig Stunden könne die Armee nicht noch warten“, und auch am 3. Oktober erteilte das S. O. S.: „Die Lage verschärft sich täglich und kann die Oberste Heeresleitung zu schwerwiegenden Entschlüssen zwingen.“ Der neuen Regierung Prinz Max von Baden blieb nichts anderes übrig, als am selben Tag den Präsidenten der Vereinigten Staaten um Abschluß eines Waffenstillstands zu bitten.

Das war die Kapitulation; alles, was von der Annahme der harten Waffenstillstandsbedingungen bis zur Unterzeichnung des Versailleser Friedens folgte, entsprang diesem Schritt, hinter den es kein Zurück gab. Die Kräfte, die der General ins Korn geworfen hatte, vermochte niemand mehr aufzuheben, und recht betrachtet war die überflüssige Waffenstillstandsforderung nicht nur mit Professor Desbrück zu reden, der „allerdunkelste Punkt in Ludendorffs Laufbahn“, sondern auch der wahre Dolchstoß in den Rücken des deutschen Volkes. Denn da die Offenheit durch Tage und Tag schändlich belogen und betrogen worden war, gleich die Wirkung des plötzlichen

Eingekündnisses, daß alles verloren sei, auf Front und Heimat einer moralischen Katastrophe; auch erfuhr die Entente daraus, daß ihre Berechnungen sie nicht getäuscht hatten und daß Ende Deutschlands da war. Nur blieb es unverdiente Gunst des Schicksals, daß Ludendorff, was er eingebrockt hatte, nicht wenigstens insofern auslöscheln mußte, als er die Unterwerfung in Fochs Salonwagen mit seiner Unterschrift besiegelte; statt dessen schickte man den armen Erzherzog auf den schmerzlichen Gang, den „pöbliche“ Norddeutschen vor dem Dank dafür meistelten. Den Verhandlungsgegenständen, für den unsere Unbesonnenheit und Annerkennung 1910 Gott auf den Knien gebannt hatten, haben dieselben angenehmen Zeitgenossen bis zum Tag des Waffenstillstandsangebots als Scheidemann-Frieden verhöhnt und verspottet. Wollen wir den Verderbern Deutschlands mit gleicher Münze heimzahlen, dürfen wir den Versailleser Vertrag mit Fug und Recht in Frieden taufen. So ungefähr sah der Friede aus, den Ludendorff den anderen zugebracht hatte, und daß er uns aufgewungen wurde, auch daran trägt Ludendorffs freie Verblendung die Schuld. Also Ludendorff-Frieden! Wohlan, wir wollen fortan, wenn auf Versailles mit seinen schweren Lasten für das deutsche Volk die Rede kommt, nur mehr vom Ludendorff-Frieden sprechen! Ehre, wenn Ehre gebührt!

Spazier bilden. Redner regte eine Aktion an zur Befestigung der Lutherischen Flaggenvorordnung. — Dr. v. Frankenberg-Braunschweig nimmt scharf Stellung gegen die Beschlässe der Ortsgruppe Holzminde. — Schöninger-Berlin spricht zur Personal- und Wehrpolitik und fordert energische Demokratisierung.

In der

Nachmittagsrede

Redner regte eine Aktion an zur Befestigung der Lutherischen Flaggenvorordnung. — Dr. v. Frankenberg-Braunschweig nimmt scharf Stellung gegen die Beschlässe der Ortsgruppe Holzminde. — Schöninger-Berlin spricht zur Personal- und Wehrpolitik und fordert energische Demokratisierung. In der

Der Reichsbannertag in Hannover

Rechenschaftsbericht Görjings und Debatte

Hannover, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Bundes-Generalversammlung des Reichsbanners wurde am Montag vormittag um 9 Uhr im Volkshaus eröffnet. Als Vorsitzende mit gleichen Rechten fungieren: Görjing, Reichstagsabgeordneter Scheffel, Reichstagsabgeordneter Lemmer und Reichstagsabgeordneter Krone.

Der Eintritt in die Tagesordnung erhält das Wort Saubach-Hamburg, der unter lebhafter Bewegung den hinterhältigen Ueberfall der Kommunisten in Gieselerstraße schilderte. Saubach schloß mit der Feststellung, daß die Geduld der Hamburger Kameraden, die sich seit Monaten die größte Zurückhaltung gegenüber den Provokationen der Kommunisten auferlegt hätten, jetzt zu Ende sei: „Hätten wir schon beim Gewerkschaftsfongere uns aus der Ruhe bringen lassen, dann wäre die Jugendbewegung nicht gesprengt worden. Aber jetzt haben unsere Kameraden keine Luft mehr, sich niederzulegen und niederknüppeln zu lassen. Sie haben sich in Gieselerstraße gegenüber dem gemeinen Ueberfall nur zur Wehr gesetzt.“

Görjing: „Wir sind empört über diese Vorgänge und danken den Hamburger Kameraden für ihre Langmut und ihre Geduld, aber auch für ihre Tat, endlich Ordnung zu schaffen.“ (Lebhafte Beifall.) Görjing erstattet dann den

Rechenschaftsbericht des Bundesvorstandes:

Unsere Kameraden haben überall großes und vorbildliches geleistet. Wir haben uns bemüht, bei den verschiedensten Fragen vor der Entscheidung mit den Gauvorständen Fühlung zu nehmen. Glänzend hat sich auch die Organisation des Reichsbanners im Ausland angebahnt. Es gibt fast kein Land, wo nicht Ortsgruppen bestehen. In manchen fremden Ländern sind die Verfassungen besser und würdiger verlaufen als in manchen deutschen Schulen.

Um nicht Gefahr zu laufen, auf die Straße gesetzt zu werden, mußten wir uns ein eigenes Bundeshaus kaufen. Unsere Presse hat sich glänzend entwickelt. Unsere Reichsbannerzeitung ist ein gutes Kampfmittel gegen die gegnerischen Organisationen; deshalb können wir nicht 14tägig erscheinen, sondern müssen alle acht Tage herauskommen. Wir sind gern einer Einladung nach Wien zum Schutzbund gefolgt und deswegen von republikanischer Seite angegriffen worden. Es scheint mir, daß wir einen Teil der Führer der republikanischen Parteien erst noch zu Republikanern erziehen müssen. (Sehr richtig!)

Wir sehen jetzt mit Schrecken zu unseren Brüdern nach Oesterreich. Was sich dort jetzt abspielt, ist ein Beweis der Unfähigkeit der jetzigen Regierung, das sind Vorbereitungen zum Bürgerkrieg. Möge es unseren Kameraden gelingen, Oesterreich vor dem Faschismus zu bewahren. Dem Kleinliberal-Schutzweiser haben wir durch die Gründung der republikanischen Kleinliberal-Schutzvereine ein Ende gemacht, obwohl wir deswegen von den Pazifisten aufs Schwerste bedrängt wurden. Ich meine, es ist immer besser sich mit einem Kleinliberalergewehr zur Wehr zu setzen, wenn man überfallen wird, als mit der „Menschheit“ oder dem „anderen Deutschland“ in der Hand. Das andere Deutschland ist einer der größten Schädlinge in der republikanischen Front. Solche Art von Pazifismus, wie

sie in anderen Deutschland ständig betrieben wird, lehne ich persönlich mit aller Schärfe ab. Wir haben es nicht nötig, uns beschimpfen zu lassen. Mit den Vorständen der republikanischen Parteien haben wir sehr gut zusammengearbeitet. Man hat seinerzeit, als das Kabinett Marx kam, von uns gefordert, Marx rauszuschießen. Hunderte von Briefen habe ich bekommen, besonders auch von Zentrumskreisen. Eine solche politische Dummheit haben wir aber nicht gemacht. Dann kamen die blutigen Zwischenfälle in Wien und unter Sympathietelegramm an den Schutzbund. Die österreichische Regierung wurde mit Telegrammen aus Deutschland bombardiert, sich doch ja beleidigt zu fühlen, was sie zunächst nicht wollte. Schließlich erreichte Sigelanzler Hergl es mit vieler Mühe und damit wurde dann ein Druck auf Marx ausgeübt. Der schriftliche Austritt von Marx erreichte uns erst vier Tage später, nachdem es schon in der Presse gestanden hatte.

Wir haben es nicht verstanden, daß die Amnestie in dem Maße und Umfange durchgeführt wurde, wie das der Fall war oder ist. Ich habe großes Verständnis für die schwierige Lage der Regierungsparteien, aber unsere Kameraden verstanden es nicht, daß Mörder begnadigt wurden. Es ist unserer Kameraden unaufrichtig, wenn sie sich an dem kommunistischen Volkseigentum beteiligen. In Zukunft darf es auch nicht mehr möglich sein, daß unsere Kameraden solche Aufrufe, wie in Holzminde, mitunterzeichnen. Man darf solche Fragen nicht von der lokalen, sondern muß sie von einer höheren politischen Warte aus betrachten. Aber letzten Endes muß gegenüber den Kritikern gesagt werden, daß die Vorgänge in Holzminde den Sieg unserer Kameraden bedeuten. Wir dürfen nicht einfach fortbleiben, wenn die anderen da sind. Dann könnte jeder Regellieb mit einem schwarz-weiß-roten Fähnchen uns überall ausschließen. Görjing schließt mit der Aufforderung die republikanische Front zu schließen. (Lebhafte Beifall.)

Die Debatte

Hannover, 1. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) In der dem Geschäftsbericht des Bundesvorsitzenden Görjing folgenden Debatte spricht zunächst Kamerad Dr. Elsner-Hamburg, der die Mitglieder der Demokratischen Partei auffordert, mehr als bisher sich aktiv im Reichsbanner zu betätigen. Senatspräsident Großmann-Berlin stellt fest, daß noch lange nicht genug für die Republikanisierung getan werde. Der Redner führt aus seiner Erfahrung eine ganze Anzahl von Beispielen an, die berechtigtes Aufsehen erregen. Wenn es nicht anders werde, dann würde der republikanische Richterbund die Hilfe des Reichsbanners anrufen. Bei einer kleinen hannoverschen Regierung gehe es von Mund zu Mund der mittleren Beamten: Tretet dem Stahlhelm bei und nicht dem Reichsbanner, wenn euch eure Beförderung lieb ist.

Stord-Darmstadt: Das Reichsbanner ist nicht nur eine Abwehrorganisation, sondern hat positiv im Sinne der Republik zu wirken. Kautamer-Berlin ist der Meinung, daß es für den Reichspräsidenten der Republik nicht tragbar sei, Ehrenpräsident des Stahlhelms zu sein. Vor allem könne das Reichsbanner nicht

Korrespondent Lemmer bringt dem Kameraden des Saargebietes als Dolmetsch der Versammlung unter lebhaftem Beifall die Sympathien zum Ausdruck. — Gau-Hannover wendet sich gegen das Panzerkreuzergerede einiger Redner. — Es entspinnt sich dann eine längere Debatte über die Frage, ob das Reichsbanner sich an Empfängen für den Reichspräsidenten beteiligen soll. — Gustav-Hindenburg bringt dabei zum Ausdruck, daß das Reichsbanner in Oesterreich sich kürzlich am Empfang des Reichspräsidenten beteiligt habe, um das Oberhaupt der deutschen Republik zu ehren: „Wir haben dadurch erreicht, daß die schwarz-weiß-rote Gegner zurückgedrängt wurden und der Empfang ein schwarz-rot-goldener war. Wir haben gefeiert, denn wir waren stärker. Wir haben die Gegner an die Wand gedrückt.“ — Ladebeck-Bielefeld begründet einen Antrag, sich so lange nicht an Hindenburgempfängen zu beteiligen, so lange Hindenburg Ehrenmitglied des Stahlhelms sei. — Thrum-Görlitz wendet sich gegen den Antrag und schließt den großen Erfolg des Reichsbanners beim Hindenburgempfang in Görlitz, wo ebenfalls der Stahlhelm völlig an die Wand gedrückt und hinterher noch ausgelacht wurde. — Hansen-Kiel bekräftigt daselbe von Kiel und meint: „Wir können dem Reichspräsidenten gar nicht oft genug zeigen, daß wir da sind.“ — Stellung-Berlin warnt ebenfalls vor Annahme des Antrages Ladebeck: „Wir dürfen uns nicht durch solche Anträge binden. Das wäre eine staatspolitische Dummheit.“ — Rasoff-Hannover beantragt Schluß der Debatte. Der Antrag wird gegen wenige Stimmen angenommen.

In seinem Schlußwort befaßt sich Görjing in einigen Sätzen mit General v. Schoenaich, dessen Name in der Debatte eine Rolle gespielt hat und der durch seine gegenwärtige Arbeit der Republik nicht gut diene, sondern sich in Gegensatz zur republikanischen Front bringe. Görjing wendet sich ebenfalls gegen den Bielefelder Antrag wegen der Hindenburgempfänge und bittet, ihn zurückzuziehen. Die Zurückziehung erfolgt mit der Begründung, daß sie erfolge, weil führende Demokraten mit dem Austritt gedroht haben, wenn der Antrag zur Abstimmung kommt.

Hötkermann-Magdeburg gibt den Bericht der Mandatsprüfungskommission. Es sind anwesend 240 Teilnehmer, davon 14 Mitglieder des Bundesvorstandes, 29 Gauvorsitzende, 11 Mitglieder des Reichsausschusses und 186 Delegierte. Hötkermann gibt dem Wunsch der Mandatsprüfungskommission Ausdruck, daß in Zukunft die Delegierten auch ihre Zugehörigkeit zu einer politischen Partei und einer Gewerkschaft nachzuweisen haben. Der Bericht der Mandatsprüfungskommission wird darauf einstimmig genehmigt. Dem Antrag der Reichsjoren, dem Kassierer Entlastung zu erteilen, wird ebenfalls einstimmig zugestimmt. — Um 7 Uhr vertagt sich die Generalversammlung auf Dienstag.

Den reizvoll schimmernden Glanz des Haares erhält man durch **Piscavon**

Der Seewolf.

Von Jack London.

(Nachdruck verboten.)

„Als ich nichts unter meiner geliebten Schere“ schließte, wurde ich durch seine Schritte an Deck geweckt. Es war eine sternklare Nacht und ich konnte ihn undeutlich umherstapfen sehen. Ich wickelte mich aus meinen Decken und schlich geräuschlos auf Strümpfen hinter ihm her. Er hatte sich mit ein- Ziehlinge aus dem Werkzeugkasten versehen und wollte sich nun daranmachen, die Falle, die ich wieder an der Schere befestigt hatte, zu durchschneiden. Er betastete die Falle und merkte, daß sie nicht straffgezogen waren. Hier mußte die Ziehlinge nicht. Er zog die Seinen daher an und machte sie fest. Dann schickte er sich an, zu schneiden.

„An Ihrer Stelle würde ich es nicht tun“, sagte ich ruhig. Er hörte das Kläsen meiner Pistole und lachte.

„Hallo, Lump!“ sagte er. „Ich wollte gut, daß Sie da waren. Sie können meine Ohren nicht täuschen.“

„Das ist nicht wahr, Wolf Larsen“, erwiderte ich ebenso ruhig wie zuvor. „Ich warte aber auf eine Gelegenheit, Sie zu töten. Also schneiden Sie nur weiter.“

„Die Gelegenheit haben Sie immer“, sagte er.

„Los, schneiden Sie!“ drohte ich bedeutungslos.

„Das Vergnügen gönne ich Ihnen doch nicht“, lachte er, wandte sich um und ging nach achtern.

„Es muß etwas geschehen, Humphrey“, sagte Raub am nächsten Morgen, als ich ihr den nächsten Zwischenfall erzählt hatte. „Solange er seine Freiheit hat, ist er zu allem fähig. Er kann das Schiff in den Grund bohren oder in Brand stecken. Man kann gar nicht wissen, worauf er verfällt. Wir müssen ihn festnehmen.“

„Aber wie?“ fragte ich und zuckte hilflos die Achsel. „Ich wage mich nicht in die Reichweite seiner Arme, und er weiß gut, daß ich ihn nicht erschrecken kann, solange er sich auf passiven Widerstand beschränkt.“

„Es muß eine Witzigkeit geben“, beharrte sie. „Lassen Sie mich nachdenken.“

„Es gibt eine Möglichkeit“, sagte ich grimmig.

„Sie sah mich erwaugsvoll an, ich hob einen Knüttelknüttel.“

„Töten werde ich ihn nicht“, sagte ich. „Und ehe er sich erholt hat, habe ich ihn gut und fest gebunden.“ Sie schüttelte schauernd den Kopf. „Rein, so nicht. Es muß ein weniger brutales Mittel geben. Lassen Sie uns noch warten.“

Aber wir sollten nicht lange warten, weil die Frage von selbst gelöst wurde. Am Morgen, während ich arbeitete, kam Wolf Larsen an Deck. Wir bemerkten sofort etwas Seltsames an ihm. Sein Gang war noch unsicherer als sonst. Als er die Kajüte an Bord passierte, schwankte er geradezu. Bei der Ruff taumelte er, hob die Hand, um die gewohnte Bewegung des Wegwischens zu machen, und fiel die Treppe hinunter auf das Hauptdeck. Er kam auf die Füße, stolperte aber und schlug mit den Armen um sich, um das Gleichgewicht zu bewahren. Auf der Laufbrücke blieb er eine Weile benommen stehen, dann krümmte er sich plötzlich und brach zusammen. Die Füße glitten ihm fort und er stürzte aufs Deck.

„Einer seiner Anfälle“, flüsterte Raub und ich konnte warmes Mittel in ihren Augen lesen.

Wir traten zu ihm, aber er schien das Bewußtsein verloren zu haben und atmete nur keuchend. Sie hochte neben ihm nieder, hob ihm den Kopf, um den Blutandrang zu vermindern, und schickte mich in die Kajüte, um ein Kissen zu holen. Ich brachte auch Decken und wir betteten ihn. Ich fühlte ihm den Puls. Der Schlag regelmäßig und kräftig und war ganz normal. Das war merkwürdig und ich wurde misstrauisch.

„Wie, wenn er sich nur verhält?“ sagte ich, noch sein Handgelenk haltend.

Raub schüttelte den Kopf mit einem vorwurfsvollen Ausdruck. Aber im selben Augenblick entriß er mir sein Handgelenk und umklammerte das meine wie ein Klettereis. In Todesangst stieß ich einen wilden, unartikulierten Schrei aus. Ein Blick zeigte mir sein böshafes, triumphierendes Gesicht, dann legte sich sein anderer Arm um meinen Leib und zog mich in einer furchtbaren Umarmung nieder.

Er ließ mein Handgelenk los, sein anderer Arm legte sich um meinen Rücken, umschloß meine beiden Arme, so daß ich mich nicht rühren konnte. Seine freie Hand tastete nach meiner Kehle und dank meiner eigenen Dummheit hatte ich in diesem Augenblick den bitteren Vorgesmack des Todes. Warum hatte ich mich in Reichweite dieser furchtbaren Arme gewagt? Ich fühlte andere Hände an meiner Kehle, es war Raub, die sich vergebens bemühte,

die Hand, die mich würgte, loszureißen. Sie gab den Versuch auf und jetzt hörte ich sie herzzerreißend schreien — wie ein Weib in Angst und tiefster Verzweiflung schreit. Ich konnte dies Schreien vom Untergang der „Martinez“ her.

Mein Gesicht war gegen seine Brust gepreßt und ich konnte nichts sehen, aber ich hörte Raub schnell über das Deck laufen. Alles geschah in einem Nu. Ich war noch bei vollem Bewußtsein und es kam mir wie eine Ewigkeit vor, bis ich sie wiederkehren hörte. Aber gerade in diesem Augenblick spürte ich, wie der Mann unter mir zusammenfiel. Er keuchte und die Brust wurde von einem Krampf geschüttelt. Seine Kehle zitterte von einem tiefen Stöhnen. Die Hand an meiner Kehle löste sich. Er verlor das Bewußtsein.

Ich wälzte mich fort und lag, nach Luft schnappend und im Sonnenschein blinzelnd, auf dem Rücken. Raub — meine Augen hatten sofort ihr Antlitz gesucht — Raub war blaß, aber beherricht, und sie blickte mich erregt und erleichtert an. Ich sah einen mächtigen Knüttelknüttel in ihrer Hand und im selben Augenblick bemerkte sie die Richtung meiner Augen. Sie ließ den Knüttel fallen, als ob sie sich die Finger verbrannt hätte, und gleichzeitig begann mir das Herz vor Freude zu klopfen. Wahrscheinlich, sie war mein Weib, meine Genossin, sie kämpfte mit mir und für mich, wie das Weib eines Höhlenbewohners mit ihm gekämpft haben mochte. Alles Primitiv erwachte in ihr trotz der Kultur und der verweichlichen Zivillisation, die sie ihr ganzes Leben allein gekannt hatte. „Du liebes Weib!“ rief ich und im nächsten Augenblick lag sie in meinen Armen und weinte frampfhaft an meiner Schulter, während ich sie fest umschlang. Ich sah hinab auf den braunen Heiligenschein ihres Haars, das für mich ein im Sonnenschein glitzernder Juwelschmuck war, wertvoller, als sie je in der Schatzkammer eines Königs aufgehängt gewesen waren. Und ich neigte mein Haupt und küßte leise ihr Haar. Ich fühlte, wie sie sich aus meiner Umarmung löste. „Diesmal war es ein wirklicher Anfall“, sagte ich, „ebenfallscher wie der, der ihn erblindete ließ. Zuerst verstellte er sich nur, aber seine Verstellung führte dann den echten Anfall herbei.“

„Aber jetzt, da er hilflos ist, soll er es auch bleiben. Von heute an wohnen wir in der Kajüte und Wolf Larsen wird mit dem Zwischenbeck vorliebnehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Militarisierung der Genossenschaftsbewegung in Sowjetrußland

Die Kriegsluftflotte des „Centrosojus“
Von Paul Oberg-Berlin.

Den Beschluß der sozialdemokratischen Reichsminister bezüglich des Panzerkreuzers A schlachten die europäischen Kommunisten, vor allem natürlich die deutschen, in unverantwortlicher Weise aus, um gegen die Sozialdemokratie und ihre Führer eine umfangreiche Campaigne zu führen. Bei dieser Aktion, deren Höhepunkt die Organisation des Volkseinsatzes betreffs des Baues von Panzerkreuzern darstellen soll, wird eine verwerfliche demagogische Propaganda entfaltet, nämlich nach allen Regeln der bolschewistischen Taktik. Gewiß kann man über den Ministerbeschluß verschiedener Ansichten sein. Und wie bekannt, gehen auch die Meinungen darüber in der sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands sehr auseinander. Aber die Pharisäerrolle der Bolschewisten als Friedensengel und Pazifisten kann nur Abscheu und Entrüstung erwecken. Denn in keinem anderen Staate der Welt wird die Seele des Volkes durch planmäßige militaristische Propaganda so erschütternd vergiftet, wie in dem unruhlichen offiziellen Lande des Bolschewismus. Nirgends wird der Pazifismus so verhöhnt als eine „liberale, bürgerliche Weltanschauung“ wie in Sowjetrußland. Vollkommen recht hat daher die deutsche sozialdemokratische Tagespresse, wenn sie darauf hinweist, daß die Adepten Moskaus nicht berufen sein können, über Abrüstung und Friedensziele zu predigen. Nachstehend soll an der Praxis eines speziellen Gebietes die Militarisierung des russischen Volkes geschildert werden. Unser Beispiel dürfte besondere Beachtung verdienen, da es breite Volksschichten betrifft, die in Genossenschaftsorganisationen zusammengeschlossen sind, und es deshalb für das Weiden des Sowjetmilitarismus überaus charakteristisch ist.

Seit 1927 werden in Sowjetrußland alljährlich, im Unterschied zu allen anderen Ländern, unter der Flagge „Wache der Verteidigung“ ausgesprochen militaristische Werbewochen veranstaltet. Im Reichreiche wird eine umfangreiche und intensive militaristische Propaganda entwickelt, an der sowohl die staatlichen Körperschaften, als auch die sämtlichen sogenannten freien Organisationen sich beteiligen. Gelder für Rüstungszwecke werden gesammelt. Offiziell heißt es natürlich, daß es sich um „freiwillige Spenden“ handelt. Aber welche dem Untertan des Sowjetstaates, der sich diesen Spenden zu entziehen versucht. Um von der bitteren Ungnade der großen und kleinen Machthaber nicht schikaniert zu werden, „spendet“ jeder Werktätige, sogar solcher, der einen Hungerlohn bzw. ein Hungergehalt bezieht. Bei der Organisation der militaristischen Werbewoche im Jahre 1928 (Juli) wollte offenbar der „Centrosojus“, die Zentralorganisation der Genossenschaftsbewegung der Sowjetunion sich besonders auszeichnen. Er überreichte dem „Revolutionären Kriegsrat“, der obersten Instanz der Roten Armee, 23 Kriegsluftzeuge, die mit den Mitteln der armen, ewig verschuldeten Genossenschaften aufgebaut worden sind. Man kann sich ungefähr vorstellen, wie die Mitglieder der Genossenschaft bearbeitet wurden, um einen so enormen Betrag, der für ein ganzes Luftgeschwader erforderlich ist, aufzutreiben. Dieses Vorgehen kann man nicht schärf genug verurteilen, wenn man bedenkt, daß bringende Bedürfnisse wirtschaftlicher und kultureller Natur wegen Mangel an Mitteln unbefriedigt bleiben. Es sei, um nur ein Beispiel herauszugreifen, auf die in praktischer und hygienischer Hinsicht unerträglichen Lotalte der Konsumvereine hingewiesen.

Zu der verantwortungslosen Erpressung und Verschwendung der Volksmittel gesellt sich ein anderes Uebel, das das materielle an Schädlichkeit bei weitem übertrifft. Wir meinen den zooloogischen Patriotismus und den Völkereh, der bei der Organisation der Luftkriegsflotten-Campaigne gepredigt wurde. Dazu liefert die Sowjetpresse unzählige erschütternde Beispiele. Ganz

begeistert war der Centrosojus in dem Gedanken, daß die Luftflotte der Genossenschaftsorganisationen den engen Contact der russischen Genossenschaftsbewegung mit der Roten Armee festigt habe. Dieser Umstand komme vor allem dadurch zum Ausdruck, daß fast sämtliche 23 Kriegsluftzeuge mit Genossenschaftsnamen gekauft worden sind, worüber die „Kooperativa Schin“, das Zentralorgan der Sowjetgenossenschaften, vom 22. Juli 1928 mit besonderer Freude berichtete. So z. B. tragen die Flugzeuge unter anderem folgende Namen: „Centrosojus der Sowjetunion“, „Centrosojus der Sowjetföderation“, „Zentralsektion der Arbeitergenossenschaften“, „Genossenschaftler-Gienbahner“, „Nordwestlicher Verband“, „Moskauer Konsumgenossenschaftswesen“, „Nolcs Lenin-grad Genossenschaftswejen“, „Verband der Konsumenten“, „Konsumverein“, „Genossenschaft der Wolga“, „Baugenossenschaft“ usw. Nur ein Organ, das mit den sozialen Idealen der Genossenschaftsbewegung verdammt wenig Gemeinsames hat, wie „Kooperativa Schin“, kann darauf stolz sein, daß Namen von Genossenschaftsorganisationen in solcher militaristischer Weise mißbraucht werden. Leider entspricht heute die Form der Sowjetgenossenschaften diesem antisozialen und in hohem Maße militaristischen Inhalt. „Kooperativa Schin“ erklärt den Sinn des Aufbaus der Kriegsluftzeuge von den Genossenschaften etwa folgendermaßen: Die Genossenschaften, die an der praktischen Lösung der Friedensprobleme arbeiten, würden genau so im Kriegsfall „sechs bereit sein, jeden Anschlag der Feinde“ zurückzuweisen. Eine tapfere Erklärung. Sie kann zweifellos jedem Soldaten Ehre machen. Das „ständige Bereitsein“ liegt jedoch in der Natur des Krieges. Die friedliche Genossenschaftsbewegung hat mit solcher Art Danks nichts zu tun. Aber die leitenden Instanzen der Sowjetgenossenschaften nehmen die Kriegsdienste mit Jubel auf. Sie dienen als Schlagwort, um die Militarisierung des Volkes betreiben zu können. Bemerkenswert ist, daß die sowjetrussische Genossenschaftspresse daraus gar keinen Hehl macht.

In ihrem Leitartikel vom 22. Juli d. Js. unter dem Titel „Die Rote Armee und das rote Genossenschaftswesen“ fordert „Koop. Schin“ die russische Genossenschaftsbewegung auf, sich schon jetzt auf dem Gebiete der Versorgung der Armee vorzubereiten, um im Kriege den großen Aufgaben gewachsen zu sein. „Die Formen dieser Arbeit“, führt das Blatt aus, müssen in engem Contact mit der Roten Armee ausgearbeitet werden. Man „müsse von Zeit zu Zeit die Fähigkeit der Genossenschaftsorganisationen bezüglich der Versorgung der Roten Armee im Felde nachprüfen“. Mit anderen Worten: Kriegsmaschinen der Genossenschaften werden als eine akute Tagesfrage behandelt. Ein vorzügliches Aktionsprogramm für Körperschaften, die sich als soziale bezeichnen und die unter den sogenannten normalen Verhältnissen der Friedenszeit ihren direkten und elementaren Pflichten nicht nachkommen können. Nebenbei bemerkt: die Genossenschaften sollen im Kriege „genau so“ wie im Frieden ihre Probleme lösen. Dann wäre es mit der Versorgung der Roten Armee sehr schlecht bestellt, es wäre einfach trostlos.

Den Aufgaben der Genossenschaften im künftigen Kriege widmet „Koop. Schin“ unter anderem folgende Betrachtungen: Bekanntlich wird in Kriegszeiten die gesamte Wirtschaft der kriegführenden Länder den Interessen des Krieges untergeordnet. Der künftige Krieg, der trotz aller unserer Anstrengungen, den Frieden zu wahren, uns aufgedrängt werden kann, wird einen ausgesprochenen Klassencharakter tragen. Somit ist die Unterordnung der Wirtschaft unter die Kriegsinteressen eine Form des Klassentampes und als solche eine Selbstverständlichkeit. Die Konsumvereine werden naturgemäß die ganze Last der Versorgung der Armee zu tragen haben. Damit wird die Beteiligung unseres Hinterlandes im Kriege sich wesentlich von der Beteiligung des Hinterlandes der kapitalistischen Länder unterscheiden: eine Genossenschaftsbewegung, die Millionen von Werktätigen zusammenschließt und die sich an der Versorgungsarbeit beteiligt, wird dem Kriege einen wirklich allgemeinen Volkscharakter verleihen.

Maschinen, in allen wichtigen Einzelheiten, wird der Kriegsplan der Genossenschaften in „Koop. Schin“ vom 12. Juli d. Js. dargelegt. Dort heißt es wie folgt:

„Die Grundelemente der Beteiligung der Konsumgenossenschaften an der Vorbereitung der Landesverteidigung müßten folgende sein:

Die Organisation der Vorräte auf breiterer Basis wie auch der Verteilung der für den Massenbedarf der Bevölkerung erforderlichen Warenmengen.

Die Organisation der Verteilung der Waren, die an „Nichtmitglieder“ zugestellt werden können, namentlich unter der Armee.

Enge Fühlungnahme zwischen dem Kriegesort, den Versorgungsorganen und den Konsumvereinen hinsichtlich der Lieferung von Vorräten.

Eingehendes Studium der Erfahrungen der öffentlichen Organisationen in den früheren Kriegen.

Ausarbeitung von Mobilisierungsplänen für die städtischen Arbeiter, Transport- und landwirtschaftlichen Konsumgenossenschaften.

Die Rationalisierung des Genossenschaftshandels sowohl in der Stadt als auch auf dem Lande.

Mahnahmen treffen, um die Produktivität der Arbeit in den genossenschaftlichen Unternehmungen zu heben.

Durchführung von Probe-Mobilisierungen der Genossenschaftsfunktionäre, damit diese zu jeder Zeit Genossenschaftsarbeit zwecks Organisation der Versorgung der aktiven Armeen leisten können.

Hebung der Genossenschaftsarbeit unter der Armee und der Marine, insbesondere während der Sommermanöver.

Ausarbeitung von Mahnahmen, um der evaluierten Genossenschaftsbevölkerung Hilfe zu leisten.

Vornahnahmen treffen, um die Genossenschafts-Unternehmungen, die die bedrohten Zonen geräumt haben, auf neuen Stellen schnellig aufzurichten zu können.

Ausbildung von Formationen erfahrener Genossenschaftsfunktionäre, die schnell die Genossenschaftsbewegung in Orten organisieren können, die vom Feinde geräumt sind.

Außerdem gewinnt in der Sache der Vorbereitung der Landesverteidigung eine sehr wichtige Bedeutung die Arbeit zwecks Militarisierung der Bevölkerung. Daher müsse man festsetzen, daß die Ausdehnung und die Festigung der Zellen des Disawichim (Gesellschaft zur Förderung des Flugweizens und der Chemie für Kriegszwecke, eine ausgesprochen militaristische Organisation P. O.) eine aktuelle Tagesfrage ist.

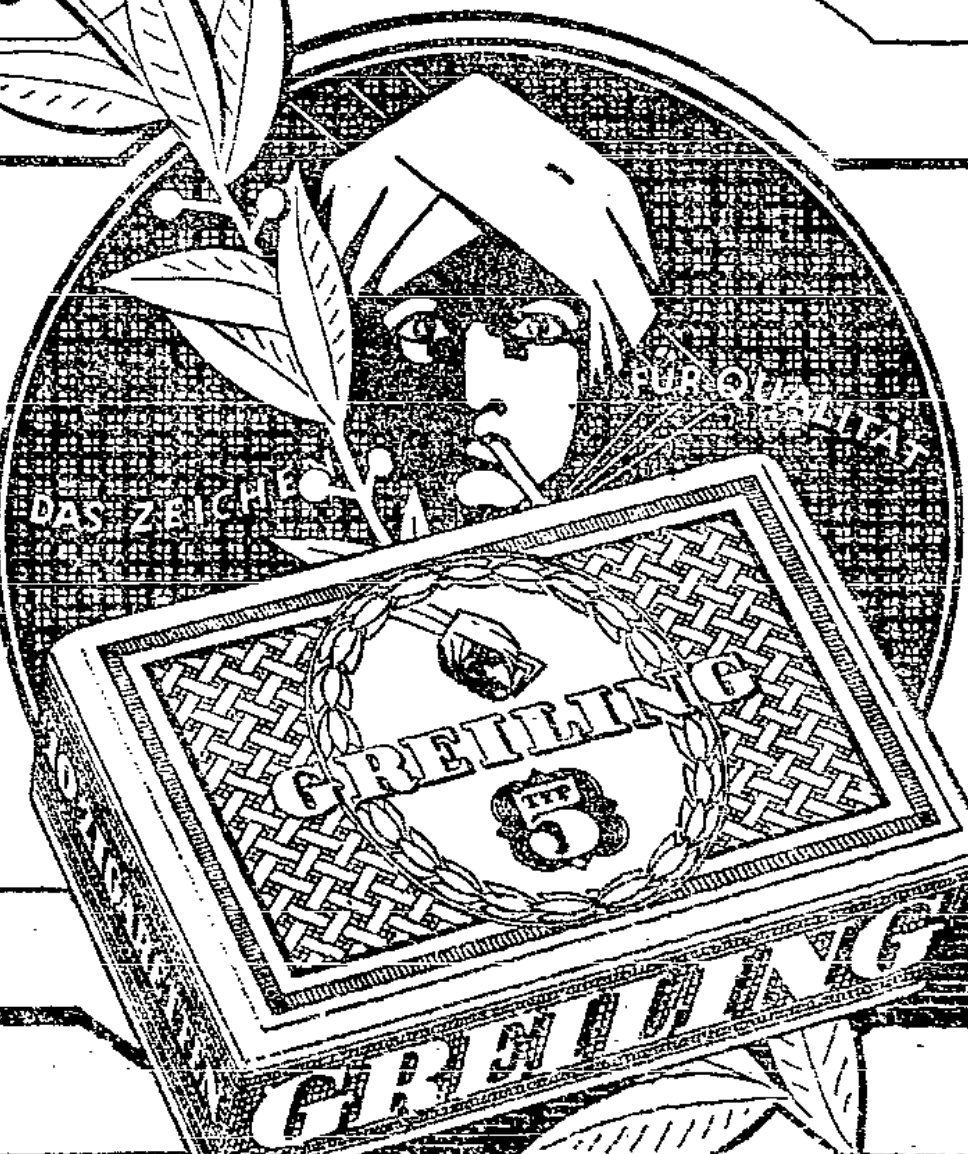
Kunmehr kann wohl die russische Genossenschaftsbewegung, die von so vielen Leiden geplagt wird, glücklich gedeihen: ein a-führlcher Kriegsplan ist für sie ausgearbeitet. Natürlich verrät dieser Plan viele schöne, fromme Wünsche, die nur als Agitationsmaterial ausgenutzt werden. Aber darauf kommt es in diesem Fall nicht an. Interessant ist hier, an der Hand der Publikationen nach einmal und mit allem Nachdruck festzustellen, daß die russischen Genossenschaftsoffiziere mit zynischer Offenheit die Militarisierung der Bevölkerung propagieren und an Plänen arbeiten, um dem künftigen Krieg einen allgemeinen Volkscharakter verleihen zu können. Hinzugefügt sei — Gerechtigkeit halber — daß die russischen Genossenschaftsorganisationen sich die Mühe geben, die Grundzüge des Kriegsplanes in die Praxis umzusetzen, indem sie bei der Versorgung der Armee während der Manöver eifrig Krieg spielen. Darüber bringt die „Koop. Schin“, die oft nach ihrem Inhalt an ein Militärblatt erinnert, ganz interessante Einzelheiten. Aber auf sie wollen wir heute nicht eingehen.

So sind die Männer, so ist das Organ, die die eigenartige Dreistigkeit besitzen, die reformistischen Genossenschaftler und die deutschen Sozialdemokraten als „Militaristen“ und „Imperialisten“ zu brandmarken.

TYP 5

**Greiling-Zigaretten
jetzt auch in Schlesien**

**Mehr Genuß für gleiches
Geld • Das ist es, was Sie
als Raucher an der Ein-
führung der Greiling-
Zigaretten nun auch in
Ihrer Stadt besonders in-
teressiert • Sie erhalten,
gleich welche Preislage**



**Sie bevorzugen, in jeder
Greiling-Zigarette etwas
besonders Gutes, etwas
Besseres • Das Rauchen
wird Ihnen einen noch
größeren Genuß bringen
als bisher • Verlangen
Sie noch heute bei Ihrem
Händler die unübertreff-
liche GREILING TYP 5
mit Edelweißmundstück**

GREILING

Stadl-Theater
(Doverhaus).
Dienstag
20 bis 22,30 Uhr:
3 Abom. Vorst. Serie A
Das Rheingold
Mittwoch
20 bis 22,30 Uhr:
3 Abom. Vorst. Serie B
Der Barbier von Sevilla
Donnerstag
20 bis 22,30 Uhr:
3 Abom. Vorst. Serie B
Madame Butterfly

Lobe-Theater
Reisingstr. 8. Tel. 56747
Dienstag 20 Uhr
und täglich:
**"Der lebende
Leichnam"**
Drama v. Leo Tolstoi.
Sonntag 20 Uhr
Aufführung!
Eine kleine Sünde
Komödie
von André Birabeau
Thalia-Theater
(Tel.: 56747) 7671
Dienstag 20 Uhr
und täglich:
Der genialste Erfolg!
**Der Prozeß
Mary Dugan**
von Banard Veiller.

Schauspielhaus
Sperrenbühne - Tel. 363 00
Täglich 20 Uhr:
Der ultimative Heteritelerfolg!
**Prinzessin
Xi-Xi-Ba**

Seitwelle elegant 7619
**Stadt- u. Hof-
Anzüge**
Herm. Mohaupt
Starkestraße 1, I. Tel. 37082
über Albrechtstraße.

Sonntag: Schluß!

Unwiderruflich muß Sarrasani am Sonntag,
7. Oktober, sein Gastspiel in Breslau be-
enden!
Man sichere sich rechtzeitig Karten zu den
letzten Vorstellungen: Circus ab 9 Uhr
früh, Tel. 51169 u. 51521. — Barasch,
Tel. 52641. — Hamburg-Amerika-Linie,
Gartenstr. 60, Tel. 54651 und 51123.
Es ist noch keine Vorstellung ausverkauft!
Täglich 7.30 Uhr. 7693
Mittwoch 3 Uhr: Kinder halbe Preise von
2 Mark aufwärts!

SARRASANI

Berücksichtigt unsere Inserenten!

Nächste Abfahrten des Dienstes Hamburg-New York

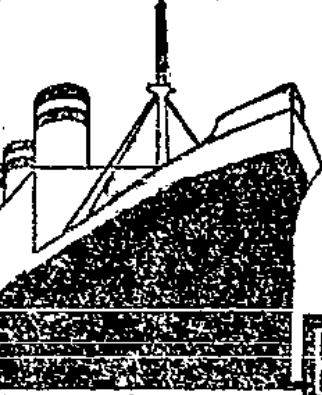
In allen Klassen
D. »Westphalia« . 17. Oktober
D. »Cleveland« . 18. Oktober
D. »Hamburg« . 26. Oktober
D. »Albert Ballin« . 2. November

Hamburg-Kanada

Kajüte und 3. Klasse
D. »Westphalia« . 17. Oktober
D. »Thuringia« . 7. November

Auskunft durch Reisebüro des
Hamburg-Amerika-Linie,
Breslau 2, Gartenstraße 60

HAMBURG- AMERIKA LINIE



HAPAG

Ziehung vom 11. bis 13. Oktober 1928

Große
**Rote + Gold
Loose + Lotterie**
11443 Gewinne und 1 Prämie
100 000
25 000
50 000
25 000
10 000
5 000

Lose zu 330 RM Porto und Liste
35 Pfennig extra
Versand geg. bar. Briefmarken u. auch geg. Nachnahme
Arndt Lotteriebank Breslau 5
Rochhaus Tautenzienplatz
Gegründet 1865 / Postfachkonto: Breslau 2574

LIEBICH
Theater Täglich 8 Uhr:
Die größte Varieté-Sensation der Welt!
Grock
und das große Oktober-Programm
Tel. 34846

Konzerthaus
WAPPENHOF
Heute, sowie täglich ab 8 Uhr:
Großer heiterer Nachmittag
Programm vom 1.—15. Oktober:
Apada u. Kirmilho, die labellhalt. Tanztraktanten,
2 Housons, die berühmten Equilibristen, Margilies
Comp., Musik im Bardo der Zeit! Originalinstrumente
aus 3 Jahrhunderten, Hildegard Organi, Kolozatur-
u. Operettensängerin, Madame Melich in ihrem
Akt „Weib u. Schlange“, Deutsches Solistenquartett
„Am Abend am Rhein“ Gesangsquartett m. A. Cappella-
Claren, Pazo's berühmte Künstlerbunde, Grandville
u. Violotti, der Trunkenbold auf dem Drahtseil, Fritz
Friemel, der hervorragende Humorist u. Conférencier.
Heute Dienstag, ab 8 Uhr: 7694
Der beliebte Wappenhof-Ball.

Beeilen Sie sich bitte!
Unsere 10 billigen Werbelage
dauern nur noch bis 8. Oktober
Bettliker, Hand-
tücher, Damaste
Hemdentuche usw.
in bester Qualität
u. äußerst preiswert
Gehr. Mohaus, Reuschestr. 27
Ecke Grenzhausgasse 15083

Extra billige Quartals-Angebote

Diwanddecken 4.50	Madras dunkelgründig, 130 cm br., Meter 1.50
Tischdecken 1.25	Vorhangleinen 130 br., gestr., Meter 1.60
Möbelstoffe 130 breit 1.20	Vorhangdamast crème und gold 1.75
Wandbilder 75, 150 2.75	Stores Handerbelt 4.75
Schlafdecken 0.95	Spannstoff 130 cm breit 1.25

Woll-Tapestry-Vorlagen 2.80	Fensterfries 130 cm breit . Meter 3.25
Brücken 90x180 7.35	Steppdecken doppelseitig Satin . 11.90

Viele Teppich-Gelegenheitskäufe in den Größen 2 1/2 x 3 1/2 und 300 x 400

Anfertigung neuzeitlicher Dekorationen im eigenen Atelier zu niedrigsten Preisen

Tapestry-Teppiche ca. 300 x 300 39.50	Bouclé-Teppiche 200 x 300 . . 62.00
Plüsch-Teppiche ca. 200 x 300 54.00	Imit. Wollpers. Teppich ca. 200 x 300 46.00

Bertold Rothholz vorm.

Spanier's Teppich-Haus
(Inh. Adolf Spanier)
Reuschestr. 58 Schmiedebrücke 56
Ecke Krullstraße Ecke Kupferschmiedestr., part. u. 1. Etg.

Zeichweise
**Freie-
Red- u. Smoking-
Anzüge**
nur neueste Fassons
C. P. Pätzold
Königsstraße 7/9, I.
Klopping-Musikant.

Sie verdienen täglich
10 Mt. an Schürstüpfel. Nur
persönlich kommen.
Reste
in Serge, Kette, Weinwand
Wermeljutter * Hochhaar
Garn, Knöpfe, Kerzeite,
Erbsen, alles sehr billig, prima
Ware * Detail und Engros

Bertold Lippert
Seinrichstraße 16 7693
Filialen: Oberstraße 17
und Weihenstraße 43.

Glänzende Existenz!
Jahre hindurch führt sich, wer schnell den Orts- oder Be-
zirksalleintrieb eines großartigen gel. gesch. Wajens-
artikels übernimmt. 200% Verdienst. Laden
und Kapital un nötig. Jedermann ist Käufer. Ein Versuch
beweist. Prospekt gratis. 15108
R. Schneider, Chem. Fab., Wiesbaden 152.

Tüchtige Maurer
werden sofort eingestellt und können sich melden bei
Huta, Holz- und Tiefbau-W.G.
Junkerstr. 41/43. 376b



Sie macht man sich das Waschen leicht!

Mit Hento nur wird eingeweicht!
Weichen Sie die Wäsche am Abend vor dem Wasch-
tag in kalter Hento-Lauge ein. Hento lockert über
Nacht allen Schmutz.

Hento erspart Ihnen
das Vorwaschen!

Kanzlei für Rechtshilfe
Rechtsbeistand Waldmann
befindet sich nicht in der Siebenhufener Straße 40
sondern
Agnesstraße 11 Nähe Garten- u.
Tautenzienstr.
Sprechzeit: 9—1;1 und 3—6 Uhr.

RAMSAY MACDONALD
SEIN großes Werk und SEIN Charakter
von M. HAMILTON
muß jeder politisch Interessierte
gelesen haben
Das broschierte
Exemplar . . . nur 1.25 RM.
Halbleinen 3.00 RM.
Volkswacht-Buchhandlungen Breslau
Neue Grapenstr. 5 * Neue Taschenstr. 11 * Rurstr. 4/6

Sie werden es nie bereuen!

[808] Nach dem Genuß von gewöhn-
lichem Kaffee hatte meine Frau früher
immer Magenbeschwerden (nervöse
Schmerzen). Seitdem sie aber nur Kaffee
Hag trinkt, sind diese verschwunden.
Als geistiger Arbeiter muß auch ich
konstatieren, daß ich, seit ich Kaffee Hag
genieße, keine nervösen Erschütterungen
mehr empfinde. Ich möchte daher allen
denen, die eine Neigung zur Nervosität
haben, empfehlen, ihre Zuflucht zum
Kaffee Hag zu nehmen. Sie werden es
nie bereuen! E. Geschwind.

[780] Ich bin herzleidend und habe
vor etwa 10 Jahren das erste Mal
Ihren koffeinfreien Kaffee getrunken.
Seitdem bin ich dem Kaffee Hag treu
geblieben. Ich verführe über einen
ziemlich verwöhnten Gaumen. Ihr Kaffee
Hag ist im wahrsten Sinne des Wortes
ein vorzügliches Genußmittel und dabei
nach meinen langjährigen Erfahrungen
für Herz- und Nervenkrankte vollkommen
unschädlich. Th. Hempel.

[912] Sie
Wohlgeschmack
erreicht.

[912] Ich habe Kaffee Hag an Wohl-
geschmack unerreicht. Ich schreibe Ihnen
dieses Anerkenntnis schreiben freiwillig,
weil ich mich tatsächlich überzeugt habe,
daß Kaffee Hag das beste Getränk für
Menschen ist, die nervös sind und einen
guten Kaffee lieben. Frau P. Hoorkans.

[309] Teile Ihnen mit, daß ich seit
einger Zeit nur noch Kaffee Hag be-
nutze. Beim ersten Versuch war ich von
der Wirkung sehr erstaunt, da er meiner
ganzen Familie bekwümmlicher war als
der übliche Bohnenkaffee und außerdem
die Nerven beruhigte, sodah an manchen
Abenden noch spät Kaffee Hag getrunken
wird. Sofie Doll

Aus dem Archiv der Kaffee-Handels-Gesellschaft, Bremen

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 2. Oktober 1928.

Julius Kräcker

Zum 40. Todestag

Der Tod schloß am 2. Oktober 1888 dem Breslauer Abgeordneten Julius Kräcker die Augen für immer. Als sich die Arbeiter seiner Vaterstadt Breslau 1867 von der Fortschrittspartei lösten und einen eigenen Arbeiterverein bildeten, der später eine sozialdemokratische Organisation wurde, war der junge Sattler Kräcker bereits unter ihnen und er war einer ihrer Führer. Sein besonderes Verdienst war es, mit Hilfe seiner Mitarbeiter die Arbeiterschaft in den Eisenbahnbetrieben zur damaligen Kerntruppe der Partei gemacht zu haben. Bald war er einer der anerkannten Führer der schlesischen Sozialdemokratie und seine Maßregelung im Arbeitsverhältnis der Eisenbahn blieb nicht aus; ebenso blieb er von polizeilichen Verfolgungen und gerichtlichen Bestrafungen nicht verschont. Unfähig polizeilicher Schließung, schloß er sich bald der Eisenacher Richtung der Partei an. Nach der Einigung dieser beiden Richtungen finden wir Kräcker bei dem Zustandekommen des ersten schlesischen Parteiblattes, der „Wahrheit“, lebhaft beteiligt; er wurde Buchhalter des Verlagsgeschäfts.

Zur Reichstagswahl kandidierte Kräcker im Reichstagswahlkreis Breslau-West; dessen Kandidat er auch bis zu seinem Lebensende blieb. Abgeordneter dieses Kreises war er von 1881 bis 1888. Außerdem war er Wahlkandidat in einer Anzahl schlesischer Wahlkreise.

Das Sozialistengesetz kam; Kräcker stand unentwegt seinen Mann und das Eingehen der „Wahrheit“ raubte ihm erneut seine Existenz. Durch den Betrieb eines kleinen Zigarrengeschäftes suchte er den Lebensunterhalt für seine Familie zu bestreiten. Kräcker gehörte zu den Breslauer Parteigenossen, die am furchtbarsten unter den Schikanen des Ausnahmegesetzes zu leiden hatten. Er schrieb einige Broschüren, die sofort polizeilich verboten wurden. Mit den unglücklichsten Angeheuerlichkeiten, mit denen die Reaktion während dem Schmachtag in Breslau vorging, ist meist der Name Julius Kräcker verknüpft. Vor der Nachwahl 1879, dem ersten deutschen Wahlkampf unter dem Ausnahmegesetz, wurde er als Kandidat einfach polizeilich festgenommen, später wieder entlassen, ohne dem Richter vorgeführt zu werden; vorerst mußte er jedoch die „Verpflegungskosten“ bezahlen. 500 Mark Betriebsgelder der Parteidrucker wurden einfach als Wahlgelder bezeichnet und befördlich beschlagnahmt.

Während der berühmten Briefperre, von der über vier-tausend Breslauer betroffen waren, wurde Kräcker am ärgsten mitgepielt; Hausdurchsuchungen waren bei ihm an der Tagesordnung; dazu kamen schwere Strafen, die er verbüßen mußte, obgleich er Reichstagsabgeordneter war. Die befürchtete Vernichtung der Parteidrucker war ein Uebergriff, der in ganz Deutschland Aufsehen erregte, und ohne jeden Erfolg blieb Kräcker's Kritik im Reichstage, die von anderen sozialdemokratischen Abgeordneten unterstützt wurde. Ebenso einzig blieb der gegen ihn angelegte Diätenprozeß. Er wurde zur Herauszahlung im geheimen empfangener Diäten an den Fiskus verurteilt; bekanntlich zahlte das Reich damals seinen Abgeordneten keine Bezüge. 1501 Mark Diäten sollte er empfangen haben und dieser Betrag mit fünf Prozent Verzugszinsen zahlen. Sein Hab und Gut wurde verpfändet; er erlebte aber dabei den schönen Zug, daß die Genossen bei der Auktion die Sachen kauften und sie ihm wieder zurückgaben.

Dieser unentwegte, treue Kämpfer war wirtschaftlich und gesundheitlich total ruiniert worden und erneut wurde er 1897 im großen Geheimbundprozeß zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Auch diesmal schützte ihn seine Immunität als Abgeordneter nicht, man hatte ihm sogar eine fünfmonatliche Untersuchungshaft nicht angerechnet. Kräcker war bereits längere Zeit schwer krank, man schaffte ihn aus dem Gefängnis in das Allerheiligen-Hospital. Die Gerichtskosten in Höhe von 1519,66 Mark sollten gezahlt werden; die Arznei verboten jedoch der Familie, dem Kranken davon Kenntnis zu geben. Am Morgen des 2. Oktober 1888 kam der Tod diesem Märtyrer unserer Bewegung als Erlöser.

Trotz polizeilicher Warnung an den Anschlagäulen, trotz Ausnahmegesetz und aller Schikanen und angedrohten Strafen, hatte unser Kräcker eine imposante Beerdigung, der auch die Abgeordneten Bebel und Singer beiwohnten. Die Breslauer Sozialdemokratie hatte einen ihrer Besten verloren! Der Nachfolger Kräcker's in Breslau-West wurde August Kühn-Langenbielau.

Am 25. Todestage unseres Vorkämpfers veranstaltete die Breslauer Parteileitung eine kleine, aber würdige Trauerfeier an seinem Grabe in Gräbchen; von der die Polizei nichts erfahren durfte, wenn wir sie nicht in der brutalsten Weise gestört haben wollten. Von den Mitkämpfern des Verstorbenen waren sein Schwiegerjohn Constantin Janiszewsky aus Berlin, der Kupferschmied Paul Fiedler aus Löwen und der Abgeordnete August Kühn gekommen. Auch diese drei braven Genossen weilen längst nicht mehr unter den Lebenden. Julius Kräcker's Andenken ist in der deutschen Sozialdemokratie unvergänglich! Th. M.

Arbeiterbildungsausschuß Breslau

Der Arbeiter-Bildungs-Ausschuß beabsichtigt Mitte dieses Monats wieder mit seinen Sprachkursen zu beginnen, vorausgesetzt, daß sich für die einzelnen Kurse genügend Teilnehmer melden. Wir bitten deshalb die Interessenten, sich möglichst unverzüglich beim Arbeiter-Bildungs-Ausschuß Breslau unter der Adresse Redaktion der „Volkswacht“, Frankelplatz 3, zu melden. Die Anmeldung kann auch fernmündlich unter Rufnummer 21738 erfolgen.

Diesjenigen Interessenten, die sich bereits im Sommer auf Grund unserer ersten Aufforderung vorangemeldet haben, bitten wir, ihre Anmeldung zu wiederholen, damit wir genau wissen, wer seine Anmeldung aufrecht erhält, und wer nicht.

Der Kursbeitrag beträgt für alle Kurse 2,50 Mark für vier Doppelfunden im Monat, für Erwerbslose und Jugendliche die Hälfte.

Franz Ohla 65 Jahre

Genosse Ohla feiert heute seinen 65. Geburtstag in rüstiger Frische. Er ist mit der hiesigen Filiale des Deutschen Bekleidungsarbeiterverbandes und dem Krankenunterstützungsbund der Schneider aufs engste verknüpft. Seit dem 4. November 1895 ist er Mitglied des Verbandes und stand stets in der ersten Linie der Funktionäre. Das Vertrauen der Mitglieder verleiht ihm ständig in die Ortsverwaltung, in die Gantommission, ferner auf verschiedene zentrale Tagungen des Verbandes. Die Kasse des Krankenunterstützungsbundes verwaltet Ohla seit 1904, auch auf den Reichstagen dieser Krankentasse ist Ohla fast ständiger Vertreter seiner Mitglieder. Wo es gilt, mit Rat und Tat einzugreifen, ist Ohla heute noch jederzeit zur Stelle und seine Ansichten zeugen stets von seinem peinlich gewissen, stabilen Charakter. Der Bekleidungsarbeiterverband und der Krankenunterstützungsbund der Schneider beglückwünschen Ohla zu seinem 65. Wiegenfest und wünschen ihm, daß er noch viele Jahre sich gleicher Rüstigkeit wie heute im Dienste der Arbeiterbewegung erweisen möge, ein Wunsch, dem wir uns gegenüber einem alten, braven Parteigenossen gern anschließen.

Der neue Unterrichtsplan der Volkshochschule ist soeben erschienen. Er enthält den Plan von nicht als 90 Arbeitsgemeinschaften aus den Gebieten der Philosophie, Lebens- und Weltanschauung, Erziehungslehre, Seelenkunde, Religionswissenschaft, Kunstwissenschaft, Literatur und Sprachwissenschaft, Geschichte und Kulturkunde, Staatswissenschaft und Gesellschaftslehre, Erdkunde, Mathematik und Naturwissenschaft. Der Plan ist im Volkshochschulamt, Münzstraße 16, in Volksbüchereien und Leshallen und an anderen Orten erhältlich.

Eperanto-Kurse!

Heute Dienstag, den 2. Oktober und morgen Mittwoch, den 3. Oktober, abends 8 Uhr, beginnen im Schulhaus „Kanonenhof“, Taschenstraße 29/31, Eperanto-Kurse. Teilnahmegebühr einchl. Lehrbuch 4,50 Mark. Anmeldungen daselbst oder bei Genossen Hans Heretich, Breslau 6, Alfenstraße 57, sowie bei Genossen Willi Meber, Breslau 10, Mehl-gasse 62.

Wer hat Bücher?

Auf einen Aufruf mit obiger Ueberschrift, zwecks Spendung von Büchern zur Errichtung einer Arbeiter-Bibliothek in Jordansmühl, haben uns eine große Anzahl Breslauer Genossen und Genossinnen Bücher überandt. Jedem einzelnen zu danken, ist uns nicht möglich, deshalb sagen wir auf diesem Wege allen, die uns bei unserem Werk unterstützt haben, unsern herzlichsten Dank. Die Jordansmühler organisierte Arbeiterchaft wird diese Genossen und Genossinnen in dankbarer Erinnerung behalten. J. A. Friß Eichholz.

Zum Alltag u. zum Feste bleibt Christ's Brot doch das Beste!

Das Bürgerblockdefizit

Das Blatt des Breslauer Bürgermeisters für verantwortungslose Gemeindepolitik!

Was wir vorausgesagt haben, ist eingetreten. Der Breslauer Rämmerer stellt zurzeit ein Defizit von sechs Millionen fest. Das ist zwar eine halbe Million weniger, als der sozialdemokratische Statistiker seinerzeit vorausgesagt hat, aber ob 6 oder 6 1/2 Millionen, das ist kein großer Unterschied. Es ist sogar leicht möglich, daß die halbe Million bis zum Schluß des Haushaltsjahres noch hinzukommt. Der Rämmerer will nun durch einen Nachtragset, der seinerzeit auch schon angekündigt wurde, vier Millionen des Defizits decken, in der Hoffnung, daß sich der Rest des Etatsjahres um zwei Millionen günstiger gestalten wird. Daß die letztere Annahme fragwürdig ist, soll von uns von vornherein nicht verschwiegen werden. Um vier Millionen Defizit zu decken, hält der Rämmerer folgende Steuer- und Gebührenerhöhungen für nötig:

- Grundvermögenssteuer von 250 auf 275 Prozent, gleich ein Prozent mehr Miete; Gewerbesteuer rückwirkend vom 1. April vom Ertrage von 490 auf 540 Prozent und vom Kapital von 980 auf 1390 Prozent; Gaspreis von 19 auf 21 Pfennige; Wasserpreis von 23 auf 25 Pfennige; Licht- und Kraftstrom I von 45 auf 47 Pfennige; Kraftstrom II (außerhalb der Sperrstunden) von 23 auf 24 Pf.

Die sozialdemokratische Fraktion hat seinerzeit gegen den Etat gestimmt, den sie offen als einen Schwindelstatat bezeichnete, weil er um 6 1/2 Millionen zu niedrig veranschlagt war, für die zu jorgen der Bürgerblock aus Wahlrückständen unterließ, wohl wissend, daß die Riesensumme nach den Wahlen beschafft werden müßte. Als ganz besonders bedenklich haben unsere Genossen die nach der Finanzlage zu niedrige Bemessung der Gewerbesteuer bezeichnet. Im Interesse des Gewerbes hätte es gelegen, sie am Beginn des Geschäftsjahres in der Höhe des Bedarfs festzusetzen, statt sie nun ein halbes Jahr später rückwirkend zu verlangen. Der Bürgerblock aber tat, als wolle er eine größere Belastung der Gewerbetreibenden verhindern, lediglich um eine zu starke Abwanderung auch dieser Schicht von Bürgern zur Sozialdemokratie zu verhindern.

Nun steht die Wahrheit fest. Es ist genau so gekommen, wie die Sozialdemokraten es bei den Etatberatungen vorausgesagt haben. Da meidet sich nun zuerst das Zentrum und bekundet seine guten Beziehungen zu Satan, dem Vater der Lüge. Mit tüchtlichem Triumph verkündet die „Schlesische Volkszeitung“:

„Das also ist die Bilanz einiger wenige Monate alten Rathsherrlichkeit der Sozialdemokraten und ihrer Trabanten. Sechs Millionen Defizit in 2 1/2 Monaten. Wie hat die „Volkswacht“ vor den Wahlen gegen die Mißwirtschaft des Bürgerblocks gewettert, weil in einem ganzen Jahre ein Defizit von acht Millionen blieb.“

Und weiter wird jubiliert: „Wer die Mehrheit hat, muß die Verantwortung übernehmen“. Das Zentrum „verspürt nicht die geringste Lust, den Sozialdemokraten in diesen Schwierigkeiten Hilfestellung zu geben“. Gelogen wird, daß Agitationsanträge der roten Mehrheit das Defizit verursacht hätten, und wenn das Zentrum jetzt weich würde, wäre das „ein Freibrief für eine weitere Serie von Agitationsanträgen“.

So verantwortungslos lügt eine Partei drauf los, die heute in Breslau einen Bürgermeister stellt. Zuletzt wird mit jüchhaftem Selbstbehagen verkündet:

„Sollte aber die Sozialdemokratie den Mut zur Verantwortung nicht aufbringen, oder sollte sie, was wahrscheinlich ist, keine Bundesgenossen finden für die Annahme der Vorlage, so mag es zum Konflikt und schließlich zur Zwangsstatifizierung durch die Staatsregierung kommen. Das Zentrum braucht diesen Konflikt und auch etwaige weitere nicht zu scheuen. Die Sozialdemokraten aber werden sich dadurch schließlich doch belehren lassen müssen, wenn sie nicht wollen, daß es wegen dauernder Arbeitsunfähigkeit des Stadtparlaments zur Auflösung kommt, die wir nicht zu fürchten brauchen, die ihnen aber die jegige Machtstellung kosten würde.“

Dazu ist zu sagen, daß eine sozialdemokratische Mehrheit bereits fünf Jahre lang, und zwar die ersten und schwersten Nachkriegsjahre hindurch, mit dem Mut der Verantwortung die Geschichte der Stadt gelenkt hat. Und wieder stellen wir fest, daß sie einst dem Bürgerblock einen Ueberchuß von sieben Millionen hinterließ, die dieser in ein riesiges Defizit verwandelt hat. Er hat dann in seinem letzten Etatswerk nicht nur nichts zur Deckung seines großen Defizits getan, sondern aus Wahrgründen ein neues Defizit geschaffen, für das nun Deckung erfolgen soll. Keine der einstigen Bürgerblockparteien sollte den Mut haben, der Sozialdemokratie Verantwortung zu predigen. Das Zentrum hat die verantwortungslose Bürgerblockpolitik mit-

Theater und Musik

Philharmonie-Konzert

Endlich sind wir der Sorge um Fortbestand und Weiterentwicklung des Breslauer Konzertlebens ledig. Wir sind die glücklichen Besitzer eines auf gesundem Boden neuentstandenen Orchesterinstituts geworden, das durchaus berufen ist, Breslaus künstlerische Bedeutung zu befestigen und zu stärken. Wer die von jenem unheilvollen wirtschaftlichen Zwiespalt herrührenden peinlichen Unebenheiten und die auf die Zuhörerschaft übergreifende Neurositat und Konzertunlust des letzten Winters miterlebt hat, würde jeden Ausweg aus dem Dilemma freudig begrüßt haben, die Gründung der Schlesischen Philharmonie aber bedeutet eine befreiende Tat, ein verheißungsvoller Beginn. Selbst unsere Bedenken gegen die aus dem gemeinschaftlichen Wirken zweier Orchesterinstitute zu erwartende Unbeständigkeit und das unvermeidliche gelegentliche Ausweichen einzelner künstlerischer Kräfte wurde durch das gelungene Eröffnungskonzert völlig zum Schweigen gebracht. Ja, wir möchten nun beinahe in der damit erzielten größeren Stabilität einen Vorteil erblicken. Der erwartungsfreudigen, den Konzertaussaal bis auf den letzten Platz füllenden Zuhörer hatte die Ueberraschung eines Orchesterklanges, der sich in seiner Fülle, Farbigkeit und Einheitslichkeit hinter dem der ersten Instrumentalereinigungen von internationalem Ruf nicht zu verbergen braucht. Ohne Uebertreibung darf das gesagt werden. Wie wir aus den Ankündigungen erfahren, wird gleich zu Anfang aus dem Vollen getrieffen und ein ereignisreicher Winter vorbereitet. Solisten ersten Ranges haben ihre Mitwirkung zu-

gesagt, eine interessante Neuerung bedeutet auch die Verpflichung von Gastdirigenten und ein vielseitiges, allen Geschmacksrichtungen gerecht werdendes Programm ist vorgesehen. Aber gerade diese Frage, und zwar die Vortragsfolge im einzelnen, die auf die künstlerische Einstellung und Geschmacksbildung des neuen Zuhörers bedeutenden Einfluß übt, möchten wir gern besonders beachtet sehen. Das Programm des ersten Konzertes dürfen wir in dieser Hinsicht noch nicht als Musterbeispiel hinnehmen. Zwischen den beiden starken Capellern, den geist- und energieerfüllten symphonischen Werken von Strauß und Brahms und den nicht entfernt an sie heranreichenden, teils klassizistisch überlängten, teils reicherlich aufgeputzten Modewerken von Busoni und Ravel sind kaum innere Beziehungen aufzufinden. Die nicht einmal uninteressanten Stücke werden einfach von der Wucht ihrer Umrahmung zermalmt. Wahrscheinlich gab man den Sonderwünschen des Solisten allzu entgegenkommend nach.

Den Auftakt bildete die Straußsche symphonische Dichtung „Also sprach Zarathustra“, die Nietzsche's tiefgründige, verschwommene, bis heute noch stellenweise kaum ganz verständliche philosophische Schrift ins Musikalische zu überleihen sucht und mit ihrem Themenreichtum und ihrer Stimmungsvielfalt selbst dem etwas zu sagen hat, der nur mit dem Ohr zuhört. Die feierliche, breitschreitende Melodie, die sich kühn aufreißt, nach Freiheit suchenden Leidenschaftlichen, die wie in höhere Sphären weisenden Zwiespänge harter Instrumente, überhaupt diese ganze überzeugende, trotz ihres veräusenden Volkstanges durchdringliche, höchst kunstvoll aufgebaute Instrumentation bilden eine reizvolle, vom ersten bis zum letzten Ton von der Vollkommenheit bis zur inneren Befreiung seifelnde Einheit. Professor Georg Dohrn

konnte mit seinen Helfern das Werk bis auf seinen Kern ausschöpfen. Steigerungen wie kaum je zuvor wurden ihm möglich, die dunklen, geheimnisvollen Stellen hielten sich gepenstlich und verhalten wie unter einem geheimen lastenden Druck zurück und bildeten den wirkungsvollsten Kontrast zu den himmelstürmenden, wuchtig tobenden Aufschwüngen.

Busonis Violinkonzert, Opus 35a, das der nur im Nebenberuf kompositorisch schaffende große Pianist mit erstaunlicher Kenntnis der instrumentalen Eigenart verfaßte, mußte aus Mangel an musikalischen Gehalt dagegen abfallen. Man kann nicht sagen, daß es dem zu einem Satz-zusammengehörigen Stück an Phantasie fehle, es gliedert sich sogar in fest umrissene, charakteristische Teile, aber kann sich nicht davon freimachen, daß der Komponist von allen möglichen, vor allem klassischen Mustern abhängig ist und fremden Gedanken den Mantel seiner äußerlich geschickten Orchesterbehandlung umhängt. Auch Georg Kulenkampff, der mit nahezu vollendeter Meisterschaft auf seinem weichen und milden Instrument das virtuosiöse, technisch ungemein schwierige Werk wiedergab, vermochte an diesem Eindruck kaum etwas zu ändern. Darauf folgte ein regelrechter Keiser des im eleganten Ton geübten Franzosen Ravel, die Konzertkapodie „Tzigane“, die nichts als eine raffinierte Zusammendrängung der kniffligsten Violinetübchen ist und wohl auch sein will, deren Hauptkuriosum darin besteht, das sie mit einer Kadenz auf das darauf folgende Thema beginnt und die mit einem Minimum an musikalischen Gedanken auskommt. Mit überlegener Fertigkeit in der Bogen- und Grifftechnik und mit berückender Süßigkeit der Tongebung, errang sich der Solist auch damit einen rauschenden Erfolg. B. S.-ber.

gemacht, und wenn es heute für sich das Recht der Verantwortungsfähigkeit verkündet, zeigt es nur, daß es geblieben ist, wie es vorher war, verantwortungslos, trotz des zentrierten Bürgermeisters.

Die Sozialdemokratie wird tun, was in ihren Kräften steht, um die üble Erbschaft des Bürgerblocks nicht allzu schwer auf das wertvolle Volk drücken zu lassen. Der Besuch des Genossen Seering hat uns auch in der Hoffnung bestärkt, daß die städtefeindliche Politik im Reiche mit dem Sturze der Bürgerblockregierung ihr Ende gefunden hat. Und Breslau hat ja vor allem unter der Verantwortungslast der Reichspolitik gelitten. Unsere Partei mußte schon vor der Wahl, welche Erbschaft ihrer auf dem Rathaus harrte, sie hat das im Wahlkampf deutlich gesagt, und keine Zentrumsliste wird die Wahrheit in ihr Gegenteil umkehren können.

Um den Privatunterricht der Studienräte Aushebung des bisherigen Verbots

Der Direktoren und Lehrern an preussischen öffentlichen höheren Schulen war im Jahre 1924 das Erteilen von Privatunterricht und das Halten von Pensionären gegen Entgelt allgemein grundsätzlich untersagt worden. Ausnahmen waren mit Genehmigung des Provinzialschulkollegiums zulässig. Zu diesem Verbot, das im Zusammenhang mit den Einschränkungsmaßnahmen des Personalabbaus erlassen worden war, hatten zu einer Reihe von Erwägungen geführt: der Wunsch, gelegentlich aufgetretenen Mißständen zu beseitigen, Rückblick auf die durch Erhöhung der Pflanzstunden stärker belastete Lehrerschaft, Fürsorge für die zahlreichen Abgeordneten, die unbeschäftigten Studienräte u. a. m.

Nachdem inzwischen geregelte Verhältnisse eingetreten, die Mehrzahl der Abgeordneten wieder untergebracht, fast alle Studienräte beschäftigt sind, hat im Einklang mit einem Beschluß des preussischen Landtags Kultusminister Dr. Becker, einer Mitteilung des Amtlichen Preussischen Preßedienstes zufolge, das Verbot aufgehoben. Damit sind die Lehrer an höheren Schulen nur noch — wie alle anderen Beamtengruppen — an die Genehmigung der vorgelegten Behörde für Annahme einer Nebenbeschäftigung gebunden.

Zeppelin im Rundfunk

Nach den letzten Zeitungsberichten beabsichtigt Dr. Goerz, auf seiner Fahrt mit dem neuen Luftkrieger „Graf Zeppelin“ über Deutschland nach Skandinavien auch Schlesien zu überfliegen. Für diesen Fall wird die Schlesiensche Rundfunkstation, mit dem Luftschiff in drahtlosen Verkehr zu treten. Sobald der an Bord des Luftschiffes befindliche Sender hörbar wird, werden seine Mitteilungen von einem auf den Zeppelin-Sender eingestellten Empfangsapparat aufgenommen und, wie sonst Fernübertragungen, über die schlesienschen Sender geleitet werden. Die Antworten werden nach schneller Umschaltung in der gewöhnlichen Weise über Mikro und Sender gegeben werden, so daß die ganze Unterhaltung mit dem Luftschiff in Form eines Wechselverkehrs für die schlesienschen Hörer auf der gewohnten Welle hörbar sein wird. Wer einen leistungsfähigen Empfangsapparat hat, kann auch versuchen, den die Welle 1620 benutzenden Zeppelin-Sender unmittelbar zu empfangen. Dagegen wird der Versuch auch auf Welle 1250 hörbar sein, da er auf den Deutschland-Sender übertragen wird.

Das Gelingen des interessanten Experimentes muß allerdings als zweifelhaft bezeichnet werden, da die atmosphärischen Verhältnisse, insbesondere die Sonnenstrahlung und die Funkempfangszeit, eine entscheidende Rolle dafür spielen dürften. Näheres wird gemäß den jeweiligen, die Fahrt des Luftkriegers betreffenden Nachrichten über den Sender bekanntgegeben.

Studienstiftung

Letzter Bewerbungstermin 1. November

Die Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft hat in diesen Tagen den Unterrichtsverwaltungen der deutschen Länder mitgeteilt, daß der Termin für Neubewerbungen um Aufnahme in die Studienstiftung auch in diesem Jahre wieder der 1. November ist. Gesuche um Aufnahme in die Stiftung sind für Abiturienten durch die höheren Schulen bei der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft einzureichen, für Studenten durch die Vertrauensstellen der Hochschulen.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß im allgemeinen sämtliche Studienunterstützungen von den in der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft zusammengefaßten studentischen Wirtschaftseinrichtungen bearbeitet werden, die in der Regel den Namen Studienstiftung, Studentenheim, Studentenwohl, Studentenwerk usw. tragen. Alle für diese Stellen in Frage kommenden Anträge, die etwa unmittelbar an die Wirtschaftshilfe gerichtet werden, werden von dieser an die örtlichen Stellen weitergegeben. Es haben also unmittelbare Anträge an die Wirtschaftshilfe im allgemeinen keinen Zweck.

Lediglich für eine beschränkte Anzahl besonders begabter Bewerber besteht die oben erwähnte Möglichkeit der Aufnahme in die Studienstiftung und dadurch nachhaltige Hilfe für das gesamte Studium. Es sei zur Unterbreitung mitgeteilt, daß im vergangenen Jahr von 890 Gesuchen nur 260 Berücksichtigung finden konnten.

Jahrplanwechsel am 7. Oktober

Die Preßstelle der Reichsbahndirektion Breslau teilt mit: Der Übergang aus dem Sommer- in den Winterabstimm des Jahresfahrplanes 1928/1929 erfolgt am 7. Oktober. Gleichzeitig wird ein neuer der Winterfahrplan enthaltender amtlicher Fahrplan der Reichsbahndirektion Breslau und Oppeln herausgegeben, der schon jetzt bei sämtlichen Verkaufsstellen zum bisherigen Preis — 75 Pf. — zu haben ist.

Mit dem 7. Oktober wird ferner der neue Personen-tarif und das Zweiklassen-system eingeführt. Die dadurch bedingten Änderungen im Fahrplan und in den Fahrpreistafeln sind bei der Bearbeitung des neuen Fahrplanes berücksichtigt worden. Es sei aber darauf aufmerksam gemacht, daß alle Züge der Deutschen Reichsbahn, die nach dem Fahrplanplan nur die 3. Klasse führen, auch mit der 2. Klasse ausgerüstet werden, mit Ausnahme der Güterzüge mit Personenbeförderung, sowie der Züge 842, 843, 855, 856, 858 auf der Strecke Dittersbach-Nußbaum-Landeshut, des Zuges 1634 auf der Strecke Solfenhain-

Professor Hanns Fehner-Spende

Wir werden am Abdruck nachstehenden Aufrufs gebeten: Tausende haben Hanns Fehner am Radio geliebt, wenn er seine köstlichen Erzählungen vortrug. Tausende Genossen des Meisters ernste und heitere Bücher. Und wer nicht in deutschen Gemäldesammlungen Fehners Meisterwerke schaute, bekam in seinem schönen Buche „Von Menschen, die ich malte“ durch die vorzüglichen Reproduktionen einen Einblick in seine große Welt.

Vor fast 18 Jahren nahm fortschreitende Erblindung dem Meister den Pinsel aus der Hand. Da ward aus dem weltberühmten Maler der große Dichter!

„Ehret Eure Meister,
Dann dankt ihr gute Geister!“

Kauft und lest Fehners prachtvolle Werke! Dann heißt ihr ihm den Lebensabend verschönern und körperliches Leid mildern!

Aber es gibt dazu noch eine Gelegenheit! Schmeißt Euer Heim mit der Fehner-Plakette, die in lebenswahrer Darstellung von dem Breslauer Bildhauer Maximilian Schmeggall in Leben geschaffen wurde!

Der Ehrenausdruck der Prof. Fehner-Spende.

Rohkost-Bohraufseifersdorf und des Zuges 550 auf der Strecke Mittelsteine-Mentode, die lediglich dem Arbeiterverkehr dienen. Weiterhin wird noch hervorgehoben, daß die Sonntagsrucksackfahrten ab 7. Oktober nicht mehr zur Benutzung der Schnellzüge berechtigen. Dagegen können Sitzzüge mit Sitzguzuschlagkarten benutzt werden.

Berstätigt durch sozialistische Kindererziehung die Macht der Arbeiterklasse

Ist das Thema einer Elternversammlung der Arbeiterkinderfreunde, Gruppe 6, die Montag, den 8. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Arlettschule stattfindet. Ferner wird noch über die Erfahrungen auf unseren Kinderferienwanderungen berichtet. Arbeitereltern und Genossen! Ernsthilf verlangt die gesellschaftliche Entwicklung von Euch, nun den Erziehungsfragen für Eure Kinder mehr Aufmerksamkeit als bisher zu schenken. Sie verlangt die Prüfung von Euch, ob die noch heute gewöhnliche Erziehungsform und Art zur vollen Entfaltung der geistigen, körperlichen und seelischen Fähigkeiten der Kinder zur Neugestaltung einer besseren menschenwürdigen Gesellschaft entspricht. Deshalb Genossen haltet den Abend Euch frei für die Versammlung.

An die Parteigenossenschaft von Gräbichen

Die Sozialistische Arbeiter-Jugend, Heim 4, ladet Euch für Sonntag, den 7. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula des Lehrerinnenseminars, Sprudelstraße, zu ihrer Feierstunde ein. An diesem Abend will Euch die Arbeiterjugend einen Beweis ihrer Tätigkeit geben. Kommt und seht Euch Eure Jugendorganisation an. Eintrittspreis für Erwachsene 30 Pf., Jugendliche 20 Pf. Auch Eure Mädchen und Mädels hoffen wir, an diesem Tage bei uns begrüßen zu können.

Gewerkschaftshaus - Lichtspiele

von Mittwoch, den 3. Oktober bis Freitag, 5. Oktober, 17 und 20 Uhr, Jugend verboten

Ein Liebesabenteuer im Kaukasus: „Der 41.“

Ein reichhaltiges Beiprogramm: „Land der 1000 Freuden“ / „Eine moderne Landwirtschaft“ / „Diener für Alles“ / „Spreewald, II. Teil“ / „Emaika-Woche.“

Einheitsplatz auf Besucherkreis-Ausweis 50 Pf., ohne Ausweis 70 Pf. — Arbeitslose u. Arbeitsinvaliden nur bis 17.30 Uhr 25 Pf. Arbeiter-Sportkartell Breslau E.V.

Bodenlammerbrand in der Vinzenzstraße

Die Feuerwehr wurde heute früh gegen 6 1/2 Uhr von zwei Feuermeldern und durch Fernsprecher nach Vinzenzstraße 21 alarmiert, wo ein Bodenlammerbrand mit starker Rauchentwicklung ausgebrochen war. Der Angriff wurde mit fünf Rohren vorgetragen, von denen eins über das Treppenhäuschen, zwei weitere über zwei mechanische Leitern, zwei vom Nachbargrundstück aus vorgenommen wurden. Der Angriff gestaltete sich wegen der außerordentlich starken Rauchentwicklung sehr schwierig. Nachdem dem Rauch durch das Öffnen von zwei Dachluken Abzug geschaffen war, gelang es auch vom Treppenhäuschen aus vorwärts zu kommen, worauf das Feuer bald gelöscht werden konnte. Vom Feuer gerührt sind einige Bodenlammer mit Inhalt, während der andere Teil und der Wäscheboden erhalten werden konnten. Ueber die Entstehungsurache konnte nichts ermittelt werden. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bei Schluß der Redaktion noch an.

Blindenverein „Eintracht“

Zur Wahrung ihrer Interessen haben sich die Blinden Schlesiens zu Selbsthilfeorganisationen zusammengeschlossen, deren älteste und größte der Blindenverein „Eintracht“ E. V. zu Breslau ist. Er sieht seine Hauptaufgabe in der Erhaltung sämtlicher Blinden des Stadt- und Landkreises Groß-Breslau. Ein jeder noch nicht organisierte Blinde sollte sich in der heutigen Zeit, wo die Wirtschaftsprobleme mehr denn je im Vordergrund stehen, der großen Vorteile bewußt sein, die ein Zusammenschluß für ihn bedeuten. Anmeldungen sind zu richten an Karl Krause, Breslau 10, Marktstraße 77, Fernruf 31 291. In seiner Sitzung vom 27. August hat der Blindenverein „Eintracht“ Herrn Landesrat Dr. jur. Edgar Lejahl in Würdigung seiner hohen Verdienste um das gesamte Blindenwesen einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt.

* Die Breslauer Handpuppenspiele (Kasperltheater) eröffnen ihre Winterpielzeit am Mittwoch, den 3. Oktober, 16 1/2 Uhr, im Schiedmeyertheater, Karlsruherstraße 49-50, dem Spiel: „Das vornehme Schwein“ oder „Kasperle und der geizige Bauer.“

... der Duft frischgemahlener

Kathreinerkörner — ist allein schon ein Genuß!

Wird dann der Kathreiner richtig*) zubereitet, so entwickelt sich aus diesem Duft,



aus diesem Aroma, der Kathreinergeschmack, jener gewisse „feine Kaffeegeschmack“, der so sehr beliebt ist.

*) Nach der Vorschrift, die auf jedem Paket abgedruckt ist.

* Silberhochzeit feierte am Sonnabend der Genosse Paul Dürrich, Opperauer Straße 17, mit seiner Frau Elisabeth. Die „Volkswacht“ ist seit Beginn der Ehe im Hause und ebenso lange gehört Genosse Dürrich der Partei an. Auch seine Frau ist Parteimitglied.

* Verkehrsregelung. Der Polizeipräsident hat den Verkehrsweg in der Nord-Süd-Richtung und den Weg „Am Dorffrieden“ in der Süd-Nord-Richtung als Einbahnstraßen bestimmt. Fahrtrichtungsänderungen sind aufgestellt. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt. Die Sperrung des Verkehrsweges für den Verkehr mit Lastwagen, deren Gesamtgewicht mehr als 3 Tonnen beträgt, ist aufgehoben.

* Sonntagsrucksackfahrten. Bei der Fahrkartenausgabe Breslau-Schmiedefeld werden demnach Sonntagsrucksackfahrten zweiter und dritter Klasse nach Breslau-Herrn-Prof. Klein-Bresla, nach Döherndorf und nach Wohlau ausgegeben.

* Die fünf städtischen Warmbäder sind an den Sonntagen der Wintermonate, beginnend mit dem 7. Oktober, von 8-12 Uhr statt wie im Sommer von 7-11 Uhr geöffnet.

* Breslauer Volkstheater. Frau Hannah Fehner, die Gattin des bekannten Malers und Dichters Fehner in Schreiberhau, die 25 Jahre in Indien im englischen Missionsdienst tätig war, wird am Mittwoch im Rahmen der Sonderveranstaltungen der Breslauer Volkstheater einen Lichtbildvortrag über „Was ich in Indien erlebte“ im Auditorium Maximum der Universität halten und dabei 80-90 Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen zeigen. Eintrittskarten erhalten die Mitglieder der Volkstheater zum Preise von 75 Pf. in der Gesellschaftsloge, Albrechtstraße 32, Nichtmitglieder zum Preise von 1,50 Mark auch bei Hainauer.

* Voranmeldungen zu dem neuen Frachttariff des Breslauer Industrieartikels sind möglichst umgehend an die Gesellschaft, Nikolaistadtgraben 18, einzuliefern.

* Das Nationalrussische Balalaika-Orchester, unter seinem Dirigenten Hans Krug, hat neulich den Insassen des Krankenhauses „Bethesda“ einen genussreichen Nachmittag, alle Schwestern und sämtliche Insassen waren von den künstlerischen Leistungen sehr erfreut, mancher vergaß dabei seine Schmerzen. Sie danken für das Gebotene und bitten um baldiges Wiedersehen.

* Drei Monstre-Militärkonzerte unter Leitung von Herrn Armeeobermusikdirektor Prof. Hadenberger, Berlin, finden am 6. und 7. Oktober im Messehof statt. Es wirken fünf Militärkapellen mit und zwar Trompeterkorps des Reiter-Regiments 8, Det. Infanterie-Regiment 11/8, Liegnitz, Infanterie-Regiment 117 Hirschberg, Infanterie-Regiment A. B. 7, Schwednitz, Infanterie-Regiment 11/7, Breslau-Carlswitz. Die Eintrittspreise betragen für reservierten Tischplatz 1,25 Mark und für Stehplatz 75 Pf. Alles Nähere aus den Tageszeitungen und Anschlagtafeln ersichtlich.

* Eine englische Kommission bei Sarrajan. Unter Führung des bekannten Sachverständigen für Volksbildung und Volkserziehung Edgar Smith-Powell traf gestern, von Berlin kommend, eine Kommission englischer Theater- und Zirkusmanager bei Sarrajan ein, um den Betrieb zu besichtigen. Direktor Stojich-Sarrajan übernahm selber die Führung der ausländischen Gäste, die sich begeistert äußerten sowohl über den Anfang und die Technik des Unternehmens, wie auch über die Abendvorstellung, der sie beiwohnten. Die englische Kommission, die vorher in Paris die Volkserhaltungsinstitutionen studiert hatte, ist von Breslau über Berlin nach London zurückgereist, um dort den zuständigen Amtsjournalisten über ihre Eindrücke zu berichten. Zweck der Studienreise war, ein bedeutendes Schau-Unternehmen nach England — und den Kolonien — herüberzuführen. Nach den Äußerungen der englischen Sachverständigen ist es wahrscheinlich, daß die Wahl auf Sarrajanis „Schöne Schau zweier Welten“ fällt, so daß Hans Stojich-Sarrajan wiederum Gelegenheit haben dürfte, im Auslande deutsche Arbeit zu zeigen. — Das Sarrajan-Gastspiel in Breslau wird unwiderruflich am Sonntag, den 7. Oktober, beendet.

Breslauer Filmkritik

Ein Jahr Gloria-Palast

Wenn der Gloria-Palast jetzt nach einjährigem Bestehen zu dem Fazit kommt, daß in ihm nur erstklassige Filme gezeigt werden, so darf man dieses „nur“ nicht allzu wörtlich nehmen. Zugestanden aber soll werden, daß man an vielen Abenden das Theater wirklich mit Freude und Befriedigung verlassen hat. Es ist deshalb gerade keine dankbare und angenehme Aufgabe, die weniger guten Abende auch zur Kenntnis der Leserschaft bringen zu müssen. Zu diesen Kunstgenüssen, die man lieber mißsen möchte, gehören — mit ganz wenigen Ausnahmen — die Filme der Harry-Viedtke-Produktion. Vor einiger Zeit brachte ein hiesiges Ufa-Theater einen Versuch aus den Anfängen des dramatischen Films vor ungefähr 20 bis 25 Jahren: „Die Augen der Mumie Ma“, in dem Harry Viedtke durch sein Spiel bewies, daß zweifellos einmal Aufzüge zu größerem Können in ihm gesteckt haben. Aber diese Anfänge hat er zugunsten eines routinierteren Schablonentyps hoffnungslos verlassen lassen — er wirkt heute nur noch als lebende Maschine, von der man, wenn man sie einmal in Betrieb gesehen hat, jedes Auf und Ab, jede Drehung und Wendung, jeden Bild, jede Bewegung überhaupt kennt und voraussieht. Es ist bedauerlich, daß solche Talente wie Maria Paudler im Zusammenwirken mit Viedtke vollkommen versagen und verdorben werden, und wenn Ida Wüst und Hermann Bicha auch in einem Viedtke-Film nicht ganz ihre Wirkung einbüßen, so ist das ein Beweis für ihre künstlerischen Qualitäten, die unter einer anderen Regie und in einer anderen Darstellerkombination ungleich stärker zur Geltung kommen. Nach dem ein Teil der Filme, die im kommenden Winter der Gloria-Palast zeigen wird, bereits bekannt sind, und sich bisher kein Viedtke-Film darunter findet, ist vielleicht zu hoffen, daß dieser in Badischshuben festangebliebene herzengeldliche Jungling die Aufmerksamkeit des Filmpublikums nicht mehr, wie letzthin in „Großstadtjugend“, in Anspruch nehmen wird.

E. R.

Vittoriatheater

„Die Heimliche“. Das Stück ist in doppelter Beziehung eine Liebererziehung. Erstens fällt es mit seinem Ernst ganz und gar aus dem Rahmen der sonst im Vittoriatheater üblichen oberflächlichen, wenn auch gepfefferten erotischen Ware. Und zweitens bietet es in seiner Hauptrolle für Frau Elfriede Mertens Gelegenheit, wieder einmal zu zeigen, daß sie eine Künstlerin von sehr beachtlichen Fähigkeiten ist. Die Rolle der leichtfertigen, jählich verlobten „Frau“, die ihr hier zufällt, bewegt sich von Anfang bis zu Ende wie auf des Meisters Schneide zwischen Tragik und Lächerlichkeit, daß eine starke, lodernde Künstlerkraft und ein sehr sicherer Instinkt, der sich bekanntlich nicht erlernen läßt, dazu gehört, nicht ständig ins Komische abzugleiten. Wie sehr nahe diese Gefahr an vielen Stellen dieser Rolle lauert, dafür sind die häufigen Heiterkeits-Ansätze des Publikums an ganz und gar nicht lächerlichen trübseligen Punkten ein deutlicher Beweis. Aber von Elfriede Mertens genügt dann immer ein plötzlich festes Zusitzen in Ton oder Gestik, um die bedrohte Lage sofort mit Schärfe in den geforderten Ernst zu retten. In den Hauptrollen feigert Elfriede Mertens ihr Spiel zu verblüffender Eindringlichkeit. Der starke Erfolg des Stückes ist darum in erster Linie ihr Verdienst. Die beiden anderen Rollen — es sind nur drei im ganzen! — „der Mann“ und „ein Herr“ werden von Ludwig Mertens und Hans Sachs mit der erforderlichen Lebensschärfe verkörpert. Als wenig glücklich in Anbetracht des Grades des Stückes muß jedoch die Spielerei bezeichnet werden, mit der sein verächtlicher oder tragischer Ausgang durch Zettelwahl in das Belieben des Publikums gelegt wird. — Als unzusammenhängende Einleitung gibt es einen scherzhaften Einakter „Die kleine Lüge Mimi“, der einfacher Possenlust ist und daher ausgiebig belacht wird.

Strassenperrung. Wegen Verbreiterung des Fahrdammes wird die Kreuzung Schweidnitzer Stadtgraben-Mühlengraben vom 29. September bis 10. Oktober halbseitig für Fahrzeuge aller Art gesperrt. — Wegen Oberarbeiten zwischen den Bahnhöfen Breslau-Schmiedefeld und Breslau-Serpentisch wird die Kreuzung Breslau-Berlin vom 8. bis 12. Oktober für Fahrzeuge aller Art gesperrt. — Wegen Verlegung von Wasserrohren wird die Stadtgrabenbrücke zwischen der Promenade und der Kreuzung Klosterstraße-Ohlauer-Stadigraben vom 8. bis 30. Oktober halbseitig für Fahrzeuge aller Art gesperrt. Die Umleitung des Ost-Westverkehrs erfolgt über Klosterstraße-Ohlauer Stadigraben.

Ein eigenartiger Vorfall, der einige ängstliche Gemüter in Aufregung brachte, zum Schluss jedoch in Heiterkeit ausartete, spielte sich am Sonntagabend gegen 9 Uhr im Bahnhof Nikolaitor ab. Eine taubstumme Frau, die eine Zelle der Bedürfnisanstalt aufgesucht hatte, konnte aus dieser nicht mehr heraus, weil beim Schließen der Tür der Schnapper des Schlosses einprang und ein Öffnen von innen nicht möglich ist. Sie versiel in ihrer Angst in Schreikrämpfe und bearbeitete mit ihren Fäustchen die Tür, jedoch von allen Seiten Neugierige herbeigeeilt kamen, bis der Bahnhofswirt erschien, mittels eines 10-Pennig-Stückes die Tür öffnete, und ihr die ersehnte „Freiheit“ brachte. Mit ihrem Manne, der ebenfalls taubstumm ist und auf sie war'tete, entzog sie sich rasch den Blicken der zahlreichen Zuschauer.

Auch Gerätewagen werden ausgeräumt. In der vergangenen Nacht wurde ein in der Nikolaitorstraße an der Barbarastrasse stehender Handwerkszeug- und Gerätewagen der Stadtkraft Elektricitätswerke erbrochen. Die unbemerkten Täter entwendeten eine große Anzahl verschiedener Handwerkszeuge.

Leichen aus der Ober gefahndet. Unterhalb der Pöfener Eisenbahnbrücke wurde am Sonnabend nachmittags eine männliche Leiche aus der Ober gefahndet. Der Tote konnte als der vermählte Paul Heilmann aus der Westendstraße ermittelt werden. — An der Mathenaustraße ist am Sonnabend früh von einem Schleusengehilfen die Leiche eines neugeborenen Knaben aus der Ober gezogen worden. Die näheren Umstände lassen darauf schließen, daß das Kind unmittelbar nach der Geburt ertränkt worden ist.

Die feindlichen Brüder. In einer Gastwirtschaft in der Eisenbahnstraße gerieten ein paar Krote Kämpfer mit zwei Männern in Streit, von denen einer ein Stahlhelmbzeichen trug. Sie teilten sich, wobei den Stahlhelmer ein Zweifler zerschlugen, die Wundjude zerrissen und das Stahlhelmbzeichen abgerissen wurde. Anschließend gingen die Stahlhelmer zur Polizei und „Rot-Front“ zog unerkannt ab.

Aus dem Fenster springen. Aus einem Fenster ihrer im 2. Stockwerk des Hauses Desjaurstraße 3 gelegenen Wohnung, stürzte sich am Montagabend nach 21 Uhr, die Ehefrau Marta D. auf die Straße herab und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Sie wurde in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert.

Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, A. G.
FILIALE BRESLAU.

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 36

Abteilung Sanctor. Parteigenossen und Genossen! Die Sozialistische Arbeiterjugend, beim 3. veranstalteten Sonntag, den 7. Oktober, einen Abend in der Aula der Pöfenerstraße, zu dem alle Genossinnen und Genossen recht herzlich eingeladen sind. Karten sind in den „Gewerkschaftshaus“ (Zimmer 36) und an der Kasse zu haben. (Ermäßigte 30 Pf., Jugendliche und Kinder 20 Pf.)
Abteilung Junger Arbeiter. Wichtige Zusammenkunft am 11. Oktober um 8 Uhr im Lokal „Weiße Welle“, Döwitzer Straße 17. Heute abend 8 Uhr im Lokal „Weiße Welle“, Döwitzer Straße 17.
Abteilung 24. Abteilung. Frauen! Morgen abend 8 Uhr findet im Wolff-Musikant der Vortragsabend statt. Gäste willkommen.

Jungsozialisten
Gruppe Ohlauer Tor. Achtung, Funktionäre! Morgen abend 8 Uhr findet bei Gorkich, Pöfenerstraße 17, unsere Funktionärerversammlung statt. Wir beschließen uns mit unserer „Kassa“ zu beschäftigen.
Gruppe Pöfenerstraße. Spielgruppe. Alles erscheint heute abend 10,45 Uhr im Pöfenerstadion Pöfenerstraße 35.

Sozialistische Turnordnung
Martinsplatzkapelle. Mittwoch 20 Uhr in der kleinen Pöfener-Turnhalle Leben.
Abteilung OH (Vierthaler). Alle Genossen sind Donnerstag 8 Uhr in der Pöfener-Turnhalle. Die am Ausbau der Abteilung interessierten Mitglieder erscheinen um 8 Uhr zu einer kurzen Besprechung.
Abteilung Nord (S.A.). Donnerstag 20 Uhr in der Turnhalle antreten. Pöfener-Turnhalle.
Abteilung West. Wir müssen uns diesmal nach bei Graf treffen, da die Turnhalle für uns nicht geeignet ist. Genosse Marandel wird einen Bericht von der Vorstandssitzung geben. Anschließend verschiedenes Technisches.

Sozialistische Arbeiterjugend
Heim 3 (Pöfener Schule). Wir sind nicht, wie irrtümlich bekanntgegeben wurde, Freitag, sondern schon am Mittwoch zu den Proben pünktlich um 20 Uhr im Heim. Alle Genossen und Genossinnen haben zu erscheinen. Näheres wird noch dort bekanntgegeben. Gäste herzlich willkommen.
Heim 4. Donnerstag abend 8 Uhr im Heim (Sprudelschloß) Probe des Sprechchors und von „Arbeitslust“.
Heim 5 (Niederfeldstraße). Wir kommen Donnerstag zur Probe zusammen. Es ist die letzte, deshalb muß alles pünktlich zur Stelle sein.
Heim 6 (Kaiserstraße). Mittwoch kommen alle Funktionäre schon am 13. Uhr zusammen, um noch einige wichtige Sachen für den Werbenabend zu besprechen und das Programm für Oktober aufzustellen. Alle übrigen Mitglieder erscheinen erst am 8. Uhr im Heim. Wir proben dann für den Werbenabend. Alles muß daher pünktlich erscheinen. Die rechtlichen Septemberbeiträge sind nicht zu vergessen. Auch ist das Volksbühnengetriebe mitzubringen.

Freiwerkschulische Jugendaktion
Wielandstraße. Heute kommen wir ab 10 Uhr im Heim zusammen. Wir sprechen über Arbeiterbildung. Mittwoch treffen wir alle Kollegen zur Probe im Verbandsbüro.
Baugewerksjugend. Mittwoch, den 3. Oktober. Bericht über die Hamburgfahrt und Prüfungsfragen. Die älteren Kollegen sind dazu herzlich eingeladen.

Von den Arbeiterkinderfreunden
Unsere Heftlieferung findet heute abend in der Arbeiterkassette (Wielandstraße) statt. Es ist das zweite Schulgebäude vom Elisabeth-Gymnasium, das erste von der Herdstraße. Keiner veräumt die Heftlieferung, da wir die Winterarbeit besprechen.
Gruppe 1. Achtung, Kassen! Wir treffen uns Mittwoch, 5 Uhr, am Heim Pöfener Schule. Kinderfreunde sind nicht vergessen.
Gruppe 2. Dienstag treffen sich die Kassen um 10 Uhr am Krausebad. Wir gehen auf die Probe. Mittwoch haben wir gemeinsame Gruppe in der Turnhalle um 8 Uhr. Donnerstag haben wir Mitgliederversammlung. Wir treffen uns 10 Uhr vor dem Gewerkschaftshaus. Seid alle recht pünktlich da.
Gruppe 4. Heute Dienstag haben beide Gruppen im Heim. Jedes Kind bringt Schere und Bleistift mit. Donnerstag Jüngeren-Gruppe. Freitag Pöfener. Wir arbeiten weiter an unserer Mappe.
Gruppe 7. Dienstag 5-7 Uhr Gruppe. Einen Zettel und Bleistift mitbringen. Freitag, 5-7 Uhr, Übungsabend.

Wasserstand
2. Oktober

Rattbor	1.59	Kantern (Unter-Regel)	2.02
Reife (Stadt) vom 2. 10.	0.46	Dhnersdorf	1.19
Reifemündung (Unter-Regel)	1.74	Abflusmenge sekundlich 72 ccm	
Brieg (Wassentran)	2.06	Hirtenberg vom 1. 10.	+0.18
Treschen	1.08	Wassermenge +11,2°	

Amthliche Wetterbericht
des Meteorologischen Observatoriums Kiernern bei Breslau.
(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten).
Im Bereiche der polaren Kaltluft trat auch in der vergangenen Nacht eine welle aufsteigendes Wetter ein, so daß die Temperaturen auch im nächsten Morgen in der Höhe des Wetterpunktes lagen. In mittleren Höhen ist es zu Abkühlungen über Notungen Induktionsvorrichtungen.
Aussichten für das schlesische Flachland:
Nordwestwind, wechselnde Bewölkung, vereinzelt Regen und Graupel.
Aussichten für das schlesische Mittelgebirge:
Nordwestwind, wechselnde Bewölkung, Graupel und Schneefall, kühl, Nachtfröht.
Aussichten für das schlesische Hochgebirge:
Stürmischer Nordwest, neblig bewölkt, Schneefall, möglicher Frost.

Datum:	Temperatur			Wetter	Wind	Niederschlag mm	Baromet. h. über 760 mm
	2. 10. 28	heut früh	Maxim. seit 24 Stunden				
Grünberg	5	9	—	Regen	WSW	2.3	—
Görlitz	6	9	—	Regen	SW	2.3	—
Sprottau	6	11	—	Regen	SW	2.1	—
Leipzig	6	11	—	Regen	SW	2.1	—
Bad Homburg	—	7	—	Regenschauer	SW	2.0	—
Reichartshausen	5	13	—	Regenschauer	SW	1.1	—
St. Gallen	—	—	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Reichenhagen	—	6	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Reichenhagen	4	13	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Kriern	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Trebnitz	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Ohlau	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Schweidnitz	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Bad Salzbrunn	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Freiburg	2	8	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Reichenhagen	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Reichenhagen	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Silberberg	4	9	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Milheide	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Reiners	3	10	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Landesh	4	10	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Reife	5	12	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Kreisberg	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Trebnitz	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Reichenhagen	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Reichenhagen	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—
Reichenhagen	5	11	—	Regenschauer	SW	1.0	—

Geschäftliches
Das „Erfolgslose“ „Dio“. In seinem Werk „Mit dem Kopf nach Süden“ erzählt Kurt Jäger (Kaiser Friedrichs Verlag in Tübingen) folgende ergötzliche Geschichte. Die ihm in Berlin begegnete. In einer Karawankerei hatten sich um 10 bis 10 Menschen um mich im großen Saal versammelt. Die Augen wie Teufel, mochten und vor diesem niedrigen Wunder standen. Durch diese Menge bahnte sich ein Schriftsteller — Jäger ein „Dio“, der in Welta genies war — den Weg. Während ich die anderen in erwartungsvolles Schweigen hielten, fragte er, woher ich komme und wohin ich gehen möchte, und dann wollte er noch wissen, ob ich mit dem Dio gekommen wäre. „Mit einem „Dio““, fragte ich erwidert. „Mit einem „Dio““. Jäger konnte ich mir keinen „Dio“ machen. Ich habe ihm Harz gemacht, daß Dio ein Wundermittel ist, aber er behauptet hartnäckig auf seiner Frage: „Dio!“ Ich schüttelte den Kopf. Da kam einer aus der Menge und warf diesen Stein des Anstoßes an die weiche Wand der Karawankerei. Er war einmal in Schiras gewesen und hatte ein „Dio“ (Dio) gesehen. „Dio“ ist das Wort für — in allen Sprachen der Erde gleichbedeutend „Dio“ ist in das Bewußtsein der Erde eingedrungen, daß sie ihn mit der Vorstellung vom höchsten menschlichen Fortschritt verbindet.

Amthliche Devisenkurse der Berliner Börse
vom 2. Oktober.

1 Pfund Sterling	20,325	100 franz. Francs	16,355
1 Dollar	4,1920	100 scheid. Kronen	12,425
100 holl. Gulden	163,09	100 Schweizer Francs	50,67
100 Belg. = 500 Franken	53,235	100 Polnische Kronen	65,75
100 norw. Kronen	111,71	100 scheid. Kronen	122,11
100 Danzig. Gulden	81,27	100 Weng. Kronen	72,90
100 Lit.	21,91	100 österr. Schilling	69,91
100 dän. Kronen	111,79	100 Lotn	46,575

Nus Schlesien

Um 15 Pfennig ein Jahr Zuchtthaus und zwei Jahre Ehrverlust

Die Härte des Meinsidparagrafen

Am Sonnabend hatte sich vor dem Schwurgericht in Görlitz der Arbeiter Dward Engmann wegen eines Falldes von 20 Pfennig verantworten. Er hatte am 19. August 1926 vor dem Amtsgericht Görlitz ein falsches Zeugnis mit dem Eid als richtig bekräftigt. Der Angeklagte hatte sich an einem Sonntag bei einem Freiseur raffen lassen. Das mag wohl mehr als Gefälligkeit durch den Freiseur gegeben sein. Beide waren Mitglieder des deutschnationalen Arbeiter-Vereins. Der Kassier legte, bevor er die Kasse stube verließ 15 Pf. auf den Ladentisch. Barbier und Hauswirt waren, erst eng befreundet, gerieten später aber in Streit. Der Hauswirt denunzierte den Barbier wegen Sonntagsarbeit aus dem oben erwähnten Fall. Der Arbeiter ließ sich durch seinen nächsten Freund, einen ehemaligen deutschnationalen Arbeitersekretär beraten und beschwor dann, dem Barbier nichts gegeben zu haben. Er hatte aber verschwiegen, 15 Pf. auf dessen Ladentisch gelegt zu haben. In der Verhandlung erklärte er, das erste Mal vor Gericht gestanden zu haben. Er wäre in diesen Dingen so unbewandert, daß er gar nicht wußte, was das alles zu bedeuten hätte. Nach Würdigung all dieser Umstände wurde er, weil — wie der Vorsitzende betonte — das Strafgesetz es so verlangt, zu einem Jahr Zuchtthaus und zwei Jahren Ehrverlust verurteilt. Das ist das gesetzlich niedrigste Strafmaß.

Schlesische Probebeschachtungen

Schon seit längerer Zeit waren Bestrebungen im Gange, die Leistungsprüfungen durch Abhaltung von Probebeschachtungen zu erweitern und zu vertiefen. Nachdem nun der Verband Schlesischer Schweinezüchter mehrere Kontrollringe innerhalb seines Zuchtgebietes ins Leben gerufen hat, ist man zur Vornahme von Probebeschachtungen geschritten.

Die erste Probebeschachtung dieser Art in Schlesien fand kürzlich im Schlachthof zu Liegnitz statt. Zur Schlachtung kamen sechzehn Tiere verschiedener Rassen, die alle aus den verschiedenen Zuchten des Kontrollringes Steinau geliefert wurden. Man nahm unter Hinzuziehung maßgebender Fachleute aus dem Fleischerhandwerk eine Beurteilung der Tiere im lebenden und im geschlachteten Zustand vor. Die Bemerkungen, die durch genaue Wägungen und Messungen unterstützt werden, sollen dem Züchter zeigen, welches Schwein heute vom Fleischerhandwerk verlangt wird und welchen Einfluß die Fütterung, Rasse und Haltung auf die Produktion eines Maßschweines haben.

Die Probebeschachtung wurde ebenso wie eine dieser Tage in Gleiwitz Schlachthof vorgenommen weitere Probebeschachtung, bei der 21 Tiere aus dem Kontrollring C o s e l - K e u s l a d t zur Schlachtung und Bewertung kamen und sich ebenfalls Fachleute aus dem Fleischerhandwerk und von der Schlachthofdirektion beteiligten, mit großem Interesse verfolgte. Die Preisurteile und Forschungsanstalt in Teschnitz war durch Dr. Richter vertreten; von der Breslauer Fleischerinnung nahm Landtagsabgeordneter S c h m i d t als Sachverständiger neben anderen Fachleuten teil.

Die einheitliche Auswertung der Probebeschachtungen ist durch ihre Veranstellung im Rahmen des Verbandes gesichert. Die bei der Liegnitzer Probebeschachtung gewonnenen Erfahrungen wurden bereits bei der Gleiwitzer Veranstellung verwertet.

Die nächste Probebeschachtung ist für Anfang November in Breslau geplant.

Badenburg. Vier Grubenunfälle. Wieder hat der Bergbau einige brave Bergarbeiter gesundheitlich schwer getroffen. Auf den Züstersteiner Gruben verunglückten im Untertagebetriebe zwei Hauer durch Gesteinsfall oder andere Ursachen er-

heblich, während im Untertagebetriebe zwei Kutscher verunglückten und durch voransichtliches längeres Kranksein bedeutende Lohn-einbuße erleiden dürften.

Hirschberg. Neuer Schneefall im Gebirge. Sonnabend nacht und Sonntag bis Montag gingen im Gebirge erhebliche Regengüsse in tieferen Lagen nieder; im Hochgebirge gingen die Niederschläge als Schnee nieder.

Jauer. Von einem verwundeten Hirsch ver-
leht. In Mochau wurde bei der Nachschube nach einem ange-schossenen Hirsch Oberförster Trommler von dem todtwunden Hirsch, den er in einem Gebüsch aufjagte, angegriffen, zu Boden geworfen und schwer verletzt. Der Jagdherr von Sprenger konnte den Hirsch erlegen. Der verwundete Oberförster mußte nach Jauer ins Kreiskrankenhaus gebracht werden.

Neu-Breslau

Breslau-Hunds-feld. Esperanto-Kurse. Montag, den 3. Oktober, abends 7,30 Uhr, beginnen in der „Neuen Schule“ in Hunds-feld, Esperanto-Kurse. Teilnehmergebühr einschl. Lehrbuch 4,50 Mark. Anmeldungen daselbst oder bei Genossen H. H a n k e, Hunds-feld, Marktplatz 4. Sonder-Kurse für polnische Organisationen werden auf Wunsch veranstaltet.

Carlswitz. Am Montag, den 24. September, fand die von der Ortsgruppe einberufene Frauenversammlung statt. Als Referentin erschien Landtagsabgeordnete Genossin K u h n e r t. Nach einem Referat über Überberatung erfährt manche Frau, was sie vorher nicht wußte. Nach einer regen Aussprache folgte der gemütliche Teil. Es gelangten Gedichte in schlesischer Mund-art zum Vortrag. Gleichzeitg weisen wir auf unseren nächsten Frauenabend am 5. November, am ersten Montag im Monat, hin und empfehlen rege Beteiligung.

Landkreis Breslau

Brodau. Verunglückt ist am Montag, gegen 18,45 Uhr, auf dem Rangierbahnhof Brodau der Hilfschaffner Ernst L o s s e aus Breslau. Er war mit Aufhalten von Wagen beschäftigt und kam dabei mit dem linken Fuß unter die Räder, so daß ihm die Zehen abgefahren wurden.

Leipe-Petersdorf. In der letzten Gemeindef-rektorerziehung wurde als einziger Punkt die Aufstellung einer Friedhofsordnung erledigt. Nach Verlesung von zwei verschiedenen Statuten entspann sich eine sehr rege Aussprache. Die bürgerlichen Herrschaften konnten die Preise für Grabstellen und Aufstellung von Denkmälern nicht hoch genug ansetzen. Rand-gräberstellen sollten mit 10 Mark mehr bewertet werden als eine einfache Grabstelle. Der Friedhof selbst besteht seit 1901, eine Friedhofsordnung aber war noch nicht vorhanden. Für das Sehen eines Denksteines wurden bisher 50 Mark Gebühr erhoben, wenn derselbe einen Wert von 125 Mark hatte. Kostete der Stein aber 2000 Mark, so verlangte man ebenfalls nur 50 Mark. Das fanden unsere Genossen als eine grobe Ungerechtigkeit und drängten deshalb auf Beseitigung. Es wurde eine prozentuale Besteuerung festgesetzt, und zwar 10 Prozent vom Preis des Steines einschl. Sockel. Aber auch hiergegen protestierten unsere Genossen nach, denn für die Armen ist auch das noch eine sehr harte Belastung, während es für die Besitzenden reichlich tragbar ist. Die bürgerlichen Vertreter wichen von ihrem Standpunkt aber nicht ab. Die Gemeindeglieder unseres Ortes sollten sich dieses Vorgehen merken und bei der Gemeindegewahl den Herrschaften die Antwort darauf geben.

Neumarkt. Durch Schaden wird man klug! Vor einigen Wochen warnten wir vor einem Reisenden, der in den verschiedensten Orten des Kreises Neumarkt das Glück verjagte, nicht weitestehende Menschen um ihre hauer verdienten Großen zu bringen und sich auf Kosten dieser einen schönen Lebenswandel zu schaffen. Das Buch „Die Befreiung der Menschheit“ glaube er am besten in der Arbeiterkassette los zu werden. Und er hatte auch einen nicht kleinen Teil derrer gefunden, die das Buch bestellten, Anzählung leisteten und nun zu ihrem Leidwesen erfahren

müssen, daß sie nie ein Buch erhalten werden und die Anzählung in die Luft zu schreiben ist. Uns liegt ein Schein vor, auf dem der Reisende viel schrieb, auch eine Firma nannte, leider aber hat diese Firma, weil sie vielleicht gar nicht besteht, sich heute noch nicht geantwortet. Wie wir hören, soll der Böwiewicht bereits hinter Schloß und Riegel sitzen. Hoffentlich dient es denjenigen, die diesem Reisenden Ausweise geben, zur Lehre; denn gerade durch die Ausweise sind viel hereingefallen. Es muß auch die Erwartung ausgesprochen werden, daß sich, wenn wieder einmal ein solcher Badegast glaubt, etwas anzubieten und mit ihm einen „lötel“, die betreffenden Funktionäre erst einmal die „Kassche“ zeigen lassen. Nicht wegen einem Tropfen Hopfen alles, was erzählt wird, glauben, sondern Vorsicht. Eigentlich wären diejenigen, die Ausweise erteilen, jetzt moralisch verpflichtet, die der trauernden Hinterbliebenen anzunehmen, denn nur dadurch allein sind diese um ihr Geld gekommen. In Zukunft wird man jedenfalls vorsichtiger sein und auf angelegte Ausweise nicht mehr das geringste geben.

Neumarkt. Hoffmanns Rote Sänger kommen!
Das hierorts eingebürgerte erstklassige politische Sing- und Spielbrett wird Sonntag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, im Hotel „Zum Hohen Hauke“ gastieren. War der Besuch im vergangenen Jahre außergewöhnlich stark, so dürften die gebotenen Leistungen in diesem Jahre noch ein größeres Publikum vorfinden. Der „Volksbote“ zu Embden schreibt: Großer Erfolg mit Hoffmanns Roten Sängern! Während der Unterhaltungsabend erst am Freitag stattfand, waren die Einladungen bereits am Mittwoch ausverkauft. Hunderte konnten keine Karten mehr erhalten, hunderte mußten am Saaleingang abgewiesen werden. Die politisch-litterarischen Darbietungen fanden, wie immer, den ungeteilten Beifall der Zuhörer, insbesondere die Karikaturen sogenannter aber gewellener Größen, erste und weitere Bilder aus dem Leben jenseits reichten Beifall heraus und stellten stellenweise hohe Anforderungen an die Lachmuskeln. — Hoffen wir, daß ein solcher Besuch Hoffmanns Roten Sängern auch in Neumarkt beschieden ist. Der Vorverkauf der Eintrittskarten erfolgt im Konium (Bahnhofstraße), Sperrh 1 Mark, Saalplatz 75 Pf. Galerie 50 Pf. Sozialretiner und Arbeitslose (einschl. Angehörige) erhalten gegen Vorzeigung eines Ausweises vom Vorsitzenden der Gewerkschaft Saalplatz zu 40 Pf. Programm 5 Pfennige.

SPD, Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zuachen.)

Oppersan. SPD. Heute abend Heimabend, 8 Uhr Niederabend. Schmolz. Heute, abends 8 Uhr, findet unsere Parteimitgliederversammlung im Lokal K a b i k statt. Alles muß erscheinen.
Hartlieb. SPD. Mittwoch, den 3. Oktober, abends 7 Uhr, halten wir bei K r a m e r in Hartlieb unsere Mitglieder-versammlung ab. Tagesordnung: 1. Die Bedeutung der Provinziallandtagswahlen. Referent: Genosse S c h i f f e r. 2. Aufstellung der Kandidaten. 3. Wichtige Parteianglegenheiten. Es ist Pflicht aller Parteigenossinnen und Genossen, bestimmt pünktlich zu erscheinen.

Strachwitz. Wir halten Freitag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal von Partsch unsere Mitgliederversammlung ab. Alle Parteimitglieder müssen zur Stelle sein.
Cawallen-Friedewalde. Sonnabend, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, findet eine Mitgliederversammlung bei W a s n e r statt. Die Vorstandsmittglieder sind bereits um 6 Uhr zur Stelle, da wichtige Angelegenheiten zu besprechen sind.

Breslau-Dswitz. Eine außerordentliche Mitglieder-versammlung findet Sonnabend, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, in der Volkshalle statt. Redner Genosse F a n k h a b e r. Parteigenossen und -genossinnen, erscheint recht zahlreich in dieser Versammlung.
Klein-Sägewitz-Radwanitz. Sonntag, den 7. Oktober, nachmittags 2 1/2 Uhr, spricht die Landtagsabgeordnete Genossin K u n e r t im Lokal von Wallstein zu den Frauen. Alle Frauen aus Klein-Sägewitz, Radwanitz und der Umgegend werden dazu herzlich eingeladen.

Das Reich erleidet keinen Schaden

Eine Erklärung des Reichsfinanzministeriums zum Kriegsanleihebetrug

Das Reichsfinanzministerium stellt gegenüber den Gerüchten, das Reich sei im großen Umfange bei der Annahme von Anleihealtbeiträgen betrügerisch geschädigt worden, folgendes fest:

Zum Austausch im Anleiheablosungsverfahren kamen Markanleihen des Reichs im Gesamtbetrage von nahezu 75 Milliarden Mark in Betracht. Als Altbesitzer sind hier von rund 39 1/2 Milliarden anerkannt worden, so daß Auslosungsrechte von nicht ganz 1 Milliarde Reichsmark gewährt worden sind, eine Summe, die sich auf etwa 4 1/2 Millionen Gläubiger verteilt. Bei dem Reichskommis für die Ablosung der Reichsanleihen alten Besitzes sind von den Altbesitzern im Inland etwa 7 Prozent, im Ausland etwa 10 Prozent der Anträge abgelehnt worden. Unter diesen abgelehnten Anträgen befinden sich auch diejenigen, bei denen Eitner, Kuhnert, Bela Groß, Calmon, Rothmann, v. Waldow usw. beteiligt sind und bezüglich deren Verfahren bei der Staatsanwaltschaft und dem Untersuchungsrichter bei dem Landgericht I Berlin geführt wird. Nach den bisherigen Ermittlungen ist also dem Reich in diesem Falle kein Schaden entstanden. Es stehen vielmehr vorläufig nur Fälle verstreut, nicht vollendeten Betruges zur Untersuchung. In einigen mit der großen Betrugssache nicht im Zusammenhang stehenden Fällen, bei denen Auslosungsrechte in einem Gesamtbetrag von rund 125 000 Reichsmark Auslosungsrechten bereits gewährt waren, ist festgestellt worden, daß die Zuerkennung der Auslosungsrechte zu Unrecht erfolgt ist. Die Auslosungsrechte sind zurückgeführt und bereits zu einem großen Teil, zum Beispiel in einem Falle im Betrage von 55 975 Reichsmark, dem Reich zurückgegeben worden.

Unabhängig von den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters hat das Finanzministerium eine Überprüfung der Altbesitzermeldungen eingeleitet. Sollten sich dabei irgendwelche Spuren, die einen hinreichenden Anhalt für eine Strafverfolgung bieten, ergeben, so wird sofort mit der Staatsanwaltschaft in Verbindung getreten werden.

Die Auflösung der Teno

Der Reichsminister des Innern hat dem Leiter der Technischen Reichsanstalt unter dem 1. Oktober mitteilen lassen, daß die bisher zur Verfügung gestellten Reichsmittel ab 1. April 1929 nicht mehr ausbezahlt werden. Von diesem Termin an werden lediglich noch Mittel zur Abwicklung der Teno bereitgestellt. Der dem Reich zur Unterhaltung der Technischen Reichsanstalt zur Verfügung gestellte Betrag beläuft sich auf rund 2 1/2 Millionen Mark.

Abwehr gegen die Bluthunde

Warum der Reichsjustizminister die Nichtanwendung der Todesstrafe anregt

Amlich wird mitgeteilt: In der Presse finden sich Angriffe gegen ein Schreiben, das der Reichsminister der Justiz an die Landesregierungen gerichtet hat und das sich mit der Vollerfüllung von Todesurteilen beschäftigt. Hierzu ist zu bemerken:

Der Reichskanzler hat am 3. Juli d. J. in der Erklärung der Reichsregierung im Reichstag zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung bei den Landesregierungen anregen werde, bis zur gleichberechtigten Entscheidung über die Frage der Beibehaltung der Todesstrafe das Bewährungsrecht gegenüber Todesurteilen anzuwenden. Diese Stellungnahme der Reichsregierung hat der Reichsjustizminister am 10. Juli zur Kenntnis der Landesregierungen gebracht.

Das Schreiben des Reichsjustizministers ist keineswegs, wie in einem rechtsprechenden Blatte behauptet wird, ein Wort gegen die Justizhoheit der Länder. Es hatte lediglich den Zweck, in Ausführung der erwähnten Erklärung der Reichsregierung bei den Ländern anzuregen, bei Ausübung des ihnen zugehörigen Gnadenrechts den möglichen Wegfall der Todesstrafe in dem neuen Strafgesetzbuch zu berücksichtigen.

Endlich einmal durchgegriffen!

Wegen Verteilung von nationalsozialistischen Flugblättern entlassen

Kassel, 1. Oktober. In Marburg hatten ein Beamter des kasseler Kreisamtes und ein Angehöriger des Kasseler Amtes nationalsozialistische Zeitungen und Flugblätter verteilt. Als die Behörde hiervon Kenntnis erhielt, hat Regierungspräsident Dr. Friedensburg die sofortige Entlassung der beiden Beamten angeordnet.

Hermes fährt nach Berlin

Warschau, 1. Oktober. Der Führer der deutschen Abordnung für die Handelsvertragsverhandlungen mit Polen, Minister Hermes, reist am heutigen Montagabend nach Berlin und dürfte erst im Laufe der nächsten Woche nach Warschau zurückkehren. Mit Ausnahme des Kohlenauslasses sind die Arbeiten in den übrigen drei Ausschüssen in vollem Gange. Die Meldungen polnischer Blätter, als ob deutscherseits zu dem neuen polnischen Vorschlag eines Wirtschaftsvertrages auf der Grundlage des freien Warenverkehrs, wie dies durch die Genfer Wirtschaftskonvention vorgesehen sei, in irgend einer Weise endgültig Stellung genommen worden sei, entsprechen nicht den Tatsachen und beruhen lediglich auf unbegründeten Vermutungen. Obwohl die deutsche Abordnung der Aussprache über diese Frage grundsätzlich nicht aus dem Wege geht, muß man zunächst die Entscheidung der Reichsregierung, der der polnische Vorschlag zugegangen ist, abwarten. Der Kohlenauslaß dürfte seine Arbeiten erst am 8. d. Mts. wieder aufnehmen.

Eine Sitzung des Reichskabinetts

Amlich wird mitgeteilt: In der Montag-Sitzung des Reichskabinetts gedachte der Reichskanzler vor Eintritt in die Tagesordnung des 31. Geburtstages des Reichspräsidenten, dem er die herzlichsten Glückwünsche der Reichsregierung übermittelte hat.

Das Kabinett nahm alsdann den Bericht des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes v. Schubert über die Arbeiten der Völkerbundsvollversammlung und des Völkerbundsrates in der Zeit nach der Abreise des Reichskanzlers von Genf entgegen.

Ferner beschloß das Reichskabinett die Ernennung eines Nachfolgers im Vorläufigen Reichswirtschaftsrat für den ausgeschiedenen Reichsfinanzminister Dr. Hilferding in der Person des Leiters der Forschungsstelle für Wirtschaftspolitik, des früheren Redakteurs des Handelsteils der „Frankfurter Zeitung“, Raphaeli. Des weiteren wurde als Termin für die Tagung des Ausschusses für Verfassungs- und Verwaltungsreform die Zeit vom 22. bis 24. Oktober festgesetzt.

Neue Regierung in Schweden

Stockholm, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Auf Grund des Ergebnisses der Reichstagswahlen trat die bisherige schwedische Minderheitsregierung von ihrem Amt zurück. Die Nachfolge tritt eine gemäßigte Rechtsregierung unter Führung des Ministerpräsidenten Arwin Lindman an. Das Amt des Außenministers hat der 71 Jahre alte Universitätskanzler Ernst Zenger übernommen. Der König hat die Ministerliste bereits genehmigt. Das Kabinett wird sich voraussichtlich noch Ende der Woche dem Reichstag vorstellen.

Beröffentlichung des Flottenabkommens verlangt

Paris, 2. Oktober. (Eigener Funkbericht.) Die Pariser Döfentlichkeit, allen voran die französische Sozialistische Partei, verlangt immer gebieterischer, daß der Text des französisch-englischen Marineabkommens endlich veröffentlicht werde. Eine längere Geheimhaltung müsse nur immer mehr Unruhe hervorrufen, erklärt Leon Blum im „Populaire“, zumal das Abkommen nicht mehr geeignet werden können.

Keine Spaltung der PPS.

Sie bleibt in der Opposition gegen Pilsudski.

Warschau, 2. Oktober. (Eigener Funkbericht.) Von der Regierunqspreffe werden in letzter Zeit harmlos Gerüchte über die bevorstehende Spaltung der PPS. verbreitet. Es wird darauf hingewiesen, daß die Initiative des Sejm-Marschalls Dajczynski hinsichtlich des Veruches der Bildung der künftigen Mehrheit im Parlament den Pilsudki-Anhängern innerhalb der PPS. Gelegenheit geben werde, die Verteilung an sich zu reißen und dann die Partei aus der bisherigen Oppositionsstellung hinauszuführen und zur Zusammenarbeit mit dem Regierungsbloß zu veranlassen. Im Verlauf der Sitzung des Parteivorstandes der PPS. am Montag hat sich mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß bei diesen Gerüchten der Wunsch der Vater des Gedankens gewesen, und fast einstimmig wurde die Resolution einer ver schwindenden Minderheit abgelehnt, die die Ablehnung an den Regierungsbloß offen halten wollte und eine andere Resolution angenommen, die die Beibehaltung der bisherigen scharfen Opposition gegenüber der Regierung verlangte.

Arbeiter-Sport

Freie Turnerschaft Breslau e. V., 5. Frauenabteilung. Die Generalsprobe am Sonnabend nachmittags 8 Uhr. Die amerikanische Bergbauausstellung, Klein-Göndau, statt. Alle Beteiligten müssen pünktlich zur Stelle sein.

Freie Arbeitervereinsung Breslau e. V. Mittwoch, den 3. Oktober, findet von 19 bis 22 Uhr, der erste Ruber- und Turnabend im Wilhelm-Gymnasium, Sonnenstraße 22, für alle Abteilungen statt. Sonnabend, den 13. Oktober, wird im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses eine Abendveranstaltung abgehalten werden, zu der Karten in der Monatsversammlung zu haben sind.

Touristenverein „Die Naturfreunde“ e. V. Donnerstag, den 4. Oktober, findet in der Venderschule Sprechchorprobe statt. Alles möge erscheinen, die dazu bestimmt worden sind. Freitag, den 5. Oktober: Vereinsversammlung. Vortrag des Gewerkschaftssekretärs Gabriel: „Neuer den Aufbau der Erde“. Die für Sonntag, den 7. Oktober angelegte Schrittelwand findet acht Tage später statt. Sonntag ist alles in Beisehrwit.

Arbeiter-Eberant-Gruppe, Freitag, den 5. Oktober, abends 8 Uhr, im Grubenlokal bei Rothe, „Dergarten“, Matthiasstraße 35, wichtige Monatsversammlung. Anschließend: Fortbildungskursus.

Konzerte — Theater — Vergnügungen

Stadttheater. Heute Dienstag, 20 Uhr, gelangt als 3. Abonnements-Vorstellung der Serie A Richard Wagners „Das Rheingold“ in der Neuinszenierung von Dr. Graf, unter musikalischer Leitung von Richard Zeit zur Aufführung. Morgen Mittwoch, 20 Uhr, 3. Abonnements-Vorstellung der Serie B „Der Barbier von Sevilla“. Donnerstag, 20 Uhr, 3. Abonnements-Vorstellung der Serie C „Madame Butterfly“.

Lobetheater. Täglich 20 Uhr „Der lebende Leichnam“, Drama von Leo Tolstoi, in der Neuinszenierung von Max Opplis. Sonnabend, 20 Uhr, findet die Aufführung der dreifaktigen Komödie „Eine kleine Sünde“ von André Birabeau, für die deutsche Bühne bearbeitet von Dr. Emil Geyer, statt.

Thaliatheater. Täglich 20 Uhr gelangt das mit sensationellem Erfolg aufgenommene Gerichtsstück „Der Prozeß der Mary Dugan“ von Bernard Shaw, dem das Publikum steigendes Interesse entgegenbringt, zur Wiederholung.

Schaupielhaus. Heute, Dienstag, und die folgenden Tage die neue Stützoperette „Prinzessin Ti-Ti-Pa“. Sonntag nachmittag „Die Försterchristel“, erstmalig in dieser Spielzeit.

Viktoria-Theater. Heute und täglich 6 und 8 1/2 Uhr, zwei Bühnenvorstellungen: „Die Heimliche“. Titelrolle: Eilfriede Mertens.

Siebtich-Theater. Die Premiere Groß stand unter der Devise „Ausverkauf“. Es empfiehlt sich, den Karten-Vorverkauf an der Theaterkasse und bei Warasch zu benutzen und sich gute Plätze zu sichern.

Zirkus Busch (Schaubühne). Heute und täglich 8 1/2 Uhr, Gastspiel Harry Wienstein in der Lach-Revue „Breslau auf Steigen“. Vorverkauf: Zirkusstraße.

Nächste Dampferabfahrten der Hamburg—Amerika Linie

Nach New York, Halifax: D. „Reliance“ ab Hamburg am 8. 10., ab Cuxhaven am 9. 10., ab Cuxhaven ab Hamburg am 11. 10., ab Cuxhaven am 12. 10., ab Cuxhaven am 13. 10., ab Cuxhaven am 14. 10., ab Cuxhaven am 15. 10., ab Cuxhaven am 16. 10., ab Cuxhaven am 17. 10., ab Cuxhaven am 18. 10., ab Cuxhaven am 19. 10., ab Cuxhaven am 20. 10., ab Cuxhaven am 21. 10., ab Cuxhaven am 22. 10., ab Cuxhaven am 23. 10., ab Cuxhaven am 24. 10., ab Cuxhaven am 25. 10., ab Cuxhaven am 26. 10., ab Cuxhaven am 27. 10., ab Cuxhaven am 28. 10., ab Cuxhaven am 29. 10., ab Cuxhaven am 30. 10., ab Cuxhaven am 31. 10., ab Cuxhaven am 1. 11., ab Cuxhaven am 2. 11., ab Cuxhaven am 3. 11., ab Cuxhaven am 4. 11., ab Cuxhaven am 5. 11., ab Cuxhaven am 6. 11., ab Cuxhaven am 7. 11., ab Cuxhaven am 8. 11., ab Cuxhaven am 9. 11., ab Cuxhaven am 10. 11., ab Cuxhaven am 11. 11., ab Cuxhaven am 12. 11., ab Cuxhaven am 13. 11., ab Cuxhaven am 14. 11., ab Cuxhaven am 15. 11., ab Cuxhaven am 16. 11., ab Cuxhaven am 17. 11., ab Cuxhaven am 18. 11., ab Cuxhaven am 19. 11., ab Cuxhaven am 20. 11., ab Cuxhaven am 21. 11., ab Cuxhaven am 22. 11., ab Cuxhaven am 23. 11., ab Cuxhaven am 24. 11., ab Cuxhaven am 25. 11., ab Cuxhaven am 26. 11., ab Cuxhaven am 27. 11., ab Cuxhaven am 28. 11., ab Cuxhaven am 29. 11., ab Cuxhaven am 30. 11., ab Cuxhaven am 1. 12., ab Cuxhaven am 2. 12., ab Cuxhaven am 3. 12., ab Cuxhaven am 4. 12., ab Cuxhaven am 5. 12., ab Cuxhaven am 6. 12., ab Cuxhaven am 7. 12., ab Cuxhaven am 8. 12., ab Cuxhaven am 9. 12., ab Cuxhaven am 10. 12., ab Cuxhaven am 11. 12., ab Cuxhaven am 12. 12., ab Cuxhaven am 13. 12., ab Cuxhaven am 14. 12., ab Cuxhaven am 15. 12., ab Cuxhaven am 16. 12., ab Cuxhaven am 17. 12., ab Cuxhaven am 18. 12., ab Cuxhaven am 19. 12., ab Cuxhaven am 20. 12., ab Cuxhaven am 21. 12., ab Cuxhaven am 22. 12., ab Cuxhaven am 23. 12., ab Cuxhaven am 24. 12., ab Cuxhaven am 25. 12., ab Cuxhaven am 26. 12., ab Cuxhaven am 27. 12., ab Cuxhaven am 28. 12., ab Cuxhaven am 29. 12., ab Cuxhaven am 30. 12., ab Cuxhaven am 31. 12., ab Cuxhaven am 1. 1. 1929, ab Cuxhaven am 2. 1. 1929, ab Cuxhaven am 3. 1. 1929, ab Cuxhaven am 4. 1. 1929, ab Cuxhaven am 5. 1. 1929, ab Cuxhaven am 6. 1. 1929, ab Cuxhaven am 7. 1. 1929, ab Cuxhaven am 8. 1. 1929, ab Cuxhaven am 9. 1. 1929, ab Cuxhaven am 10. 1. 1929, ab Cuxhaven am 11. 1. 1929, ab Cuxhaven am 12. 1. 1929, ab Cuxhaven am 13. 1. 1929, ab Cuxhaven am 14. 1. 1929, ab Cuxhaven am 15. 1. 1929, ab Cuxhaven am 16. 1. 1929, ab Cuxhaven am 17. 1. 1929, ab Cuxhaven am 18. 1. 1929, ab Cuxhaven am 19. 1. 1929, ab Cuxhaven am 20. 1. 1929, ab Cuxhaven am 21. 1. 1929, ab Cuxhaven am 22. 1. 1929, ab Cuxhaven am 23. 1. 1929, ab Cuxhaven am 24. 1. 1929, ab Cuxhaven am 25. 1. 1929, ab Cuxhaven am 26. 1. 1929, ab Cuxhaven am 27. 1. 1929, ab Cuxhaven am 28. 1. 1929, ab Cuxhaven am 29. 1. 1929, ab Cuxhaven am 30. 1. 1929, ab Cuxhaven am 31. 1. 1929, ab Cuxhaven am 1. 2. 1929, ab Cuxhaven am 2. 2. 1929, ab Cuxhaven am 3. 2. 1929, ab Cuxhaven am 4. 2. 1929, ab Cuxhaven am 5. 2. 1929, ab Cuxhaven am 6. 2. 1929, ab Cuxhaven am 7. 2. 1929, ab Cuxhaven am 8. 2. 1929, ab Cuxhaven am 9. 2. 1929, ab Cuxhaven am 10. 2. 1929, ab Cuxhaven am 11. 2. 1929, ab Cuxhaven am 12. 2. 1929, ab Cuxhaven am 13. 2. 1929, ab Cuxhaven am 14. 2. 1929, ab Cuxhaven am 15. 2. 1929, ab Cuxhaven am 16. 2. 1929, ab Cuxhaven am 17. 2. 1929, ab Cuxhaven am 18. 2. 1929, ab Cuxhaven am 19. 2. 1929, ab Cuxhaven am 20. 2. 1929, ab Cuxhaven am 21. 2. 1929, ab Cuxhaven am 22. 2. 1929, ab Cuxhaven am 23. 2. 1929, ab Cuxhaven am 24. 2. 1929, ab Cuxhaven am 25. 2. 1929, ab Cuxhaven am 26. 2. 1929, ab Cuxhaven am 27. 2. 1929, ab Cuxhaven am 28. 2. 1929, ab Cuxhaven am 29. 2. 1929, ab Cuxhaven am 30. 2. 1929, ab Cuxhaven am 31. 2. 1929, ab Cuxhaven am 1. 3. 1929, ab Cuxhaven am 2. 3. 1929, ab Cuxhaven am 3. 3. 1929, ab Cuxhaven am 4. 3. 1929, ab Cuxhaven am 5. 3. 1929, ab Cuxhaven am 6. 3. 1929, ab Cuxhaven am 7. 3. 1929, ab Cuxhaven am 8. 3. 1929, ab Cuxhaven am 9. 3. 1929, ab Cuxhaven am 10. 3. 1929, ab Cuxhaven am 11. 3. 1929, ab Cuxhaven am 12. 3. 1929, ab Cuxhaven am 13. 3. 1929, ab Cuxhaven am 14. 3. 1929, ab Cuxhaven am 15. 3. 1929, ab Cuxhaven am 16. 3. 1929, ab Cuxhaven am 17. 3. 1929, ab Cuxhaven am 18. 3. 1929, ab Cuxhaven am 19. 3. 1929, ab Cuxhaven am 20. 3. 1929, ab Cuxhaven am 21. 3. 1929, ab Cuxhaven am 22. 3. 1929, ab Cuxhaven am 23. 3. 1929, ab Cuxhaven am 24. 3. 1929, ab Cuxhaven am 25. 3. 1929, ab Cuxhaven am 26. 3. 1929, ab Cuxhaven am 27. 3. 1929, ab Cuxhaven am 28. 3. 1929, ab Cuxhaven am 29. 3. 1929, ab Cuxhaven am 30. 3. 1929, ab Cuxhaven am 31. 3. 1929, ab Cuxhaven am 1. 4. 1929, ab Cuxhaven am 2. 4. 1929, ab Cuxhaven am 3. 4. 1929, ab Cuxhaven am 4. 4. 1929, ab Cuxhaven am 5. 4. 1929, ab Cuxhaven am 6. 4. 1929, ab Cuxhaven am 7. 4. 1929, ab Cuxhaven am 8. 4. 1929, ab Cuxhaven am 9. 4. 1929, ab Cuxhaven am 10. 4. 1929, ab Cuxhaven am 11. 4. 1929, ab Cuxhaven am 12. 4. 1929, ab Cuxhaven am 13. 4. 1929, ab Cuxhaven am 14. 4. 1929, ab Cuxhaven am 15. 4. 1929, ab Cuxhaven am 16. 4. 1929, ab Cuxhaven am 17. 4. 1929, ab Cuxhaven am 18. 4. 1929, ab Cuxhaven am 19. 4. 1929, ab Cuxhaven am 20. 4. 1929, ab Cuxhaven am 21. 4. 1929, ab Cuxhaven am 22. 4. 1929, ab Cuxhaven am 23. 4. 1929, ab Cuxhaven am 24. 4. 1929, ab Cuxhaven am 25. 4. 1929, ab Cuxhaven am 26. 4. 1929, ab Cuxhaven am 27. 4. 1929, ab Cuxhaven am 28. 4. 1929, ab Cuxhaven am 29. 4. 1929, ab Cuxhaven am 30. 4. 1929, ab Cuxhaven am 31. 4. 1929, ab Cuxhaven am 1. 5. 1929, ab Cuxhaven am 2. 5. 1929, ab Cuxhaven am 3. 5. 1929, ab Cuxhaven am 4. 5. 1929, ab Cuxhaven am 5. 5. 1929, ab Cuxhaven am 6. 5. 1929, ab Cuxhaven am 7. 5. 1929, ab Cuxhaven am 8. 5. 1929, ab Cuxhaven am 9. 5. 1929, ab Cuxhaven am 10. 5. 1929, ab Cuxhaven am 11. 5. 1929, ab Cuxhaven am 12. 5. 1929, ab Cuxhaven am 13. 5. 1929, ab Cuxhaven am 14. 5. 1929, ab Cuxhaven am 15. 5. 1929, ab Cuxhaven am 16. 5. 1929, ab Cuxhaven am 17. 5. 1929, ab Cuxhaven am 18. 5. 1929, ab Cuxhaven am 19. 5. 1929, ab Cuxhaven am 20. 5. 1929, ab Cuxhaven am 21. 5. 1929, ab Cuxhaven am 22. 5. 1929, ab Cuxhaven am 23. 5. 1929, ab Cuxhaven am 24. 5. 1929, ab Cuxhaven am 25. 5. 1929, ab Cuxhaven am 26. 5. 1929, ab Cuxhaven am 27. 5. 1929, ab Cuxhaven am 28. 5. 1929, ab Cuxhaven am 29. 5. 1929, ab Cuxhaven am 30. 5. 1929, ab Cuxhaven am 31. 5. 1929, ab Cuxhaven am 1. 6. 1929, ab Cuxhaven am 2. 6. 1929, ab Cuxhaven am 3. 6. 1929, ab Cuxhaven am 4. 6. 1929, ab Cuxhaven am 5. 6. 1929, ab Cuxhaven am 6. 6. 1929, ab Cuxhaven am 7. 6. 1929, ab Cuxhaven am 8. 6. 1929, ab Cuxhaven am 9. 6. 1929, ab Cuxhaven am 10. 6. 1929, ab Cuxhaven am 11. 6. 1929, ab Cuxhaven am 12. 6. 1929, ab Cuxhaven am 13. 6. 1929, ab Cuxhaven am 14. 6. 1929, ab Cuxhaven am 15. 6. 1929, ab Cuxhaven am 16. 6. 1929, ab Cuxhaven am 17. 6. 1929, ab Cuxhaven am 18. 6. 1929, ab Cuxhaven am 19. 6. 1929, ab Cuxhaven am 20. 6. 1929, ab Cuxhaven am 21. 6. 1929, ab Cuxhaven am 22. 6. 1929, ab Cuxhaven am 23. 6. 1929, ab Cuxhaven am 24. 6. 1929, ab Cuxhaven am 25. 6. 1929, ab Cuxhaven am 26. 6. 1929, ab Cuxhaven am 27. 6. 1929, ab Cuxhaven am 28. 6. 1929, ab Cuxhaven am 29. 6. 1929, ab Cuxhaven am 30. 6. 1929, ab Cuxhaven am 31. 6. 1929, ab Cuxhaven am 1. 7. 1929, ab Cuxhaven am 2. 7. 1929, ab Cuxhaven am 3. 7. 1929, ab Cuxhaven am 4. 7. 1929, ab Cuxhaven am 5. 7. 1929, ab Cuxhaven am 6. 7. 1929, ab Cuxhaven am 7. 7. 1929, ab Cuxhaven am 8. 7. 1929, ab Cuxhaven am 9. 7. 1929, ab Cuxhaven am 10. 7. 1929, ab Cuxhaven am 11. 7. 1929, ab Cuxhaven am 12. 7. 1929, ab Cuxhaven am 13. 7. 1929, ab Cuxhaven am 14. 7. 1929, ab Cuxhaven am 15. 7. 1929, ab Cuxhaven am 16. 7. 1929, ab Cuxhaven am 17. 7. 1929, ab Cuxhaven am 18. 7. 1929, ab Cuxhaven am 19. 7. 1929, ab Cuxhaven am 20. 7. 1929, ab Cuxhaven am 21. 7. 1929, ab Cuxhaven am 22. 7. 1929, ab Cuxhaven am 23. 7. 1929, ab Cuxhaven am 24. 7. 1929, ab Cuxhaven am 25. 7. 1929, ab Cuxhaven am 26. 7. 1929, ab Cuxhaven am 27. 7. 1929, ab Cuxhaven am 28. 7. 1929, ab Cuxhaven am 29. 7. 1929, ab Cuxhaven am 30. 7. 1929, ab Cuxhaven am 31. 7. 1929, ab Cuxhaven am 1. 8. 1929, ab Cuxhaven am 2. 8. 1929, ab Cuxhaven am 3. 8. 1929, ab Cuxhaven am 4. 8. 1929, ab Cuxhaven am 5. 8. 1929, ab Cuxhaven am 6. 8. 1929, ab Cuxhaven am 7. 8. 1929, ab Cuxhaven am 8. 8. 1929, ab Cuxhaven am 9. 8. 1929, ab Cuxhaven am 10. 8. 1929, ab Cuxhaven am 11. 8. 1929, ab Cuxhaven am 12. 8. 1929, ab Cuxhaven am 13. 8. 1929, ab Cuxhaven am 14. 8. 1929, ab Cuxhaven am 15. 8. 1929, ab Cuxhaven am 16. 8. 1929, ab Cuxhaven am 17. 8. 1929, ab Cuxhaven am 18. 8. 1929, ab Cuxhaven am 19. 8. 1929, ab Cuxhaven am 20. 8. 1929, ab Cuxhaven am 21. 8. 1929, ab Cuxhaven am 22. 8. 1929, ab Cuxhaven am 23. 8. 1929, ab Cuxhaven am 24. 8. 1929, ab Cuxhaven am 25. 8. 1929, ab Cuxhaven am 26. 8. 1929, ab Cuxhaven am 27. 8. 1929, ab Cuxhaven am 28. 8. 1929, ab Cuxhaven am 29. 8. 1929, ab Cuxhaven am 30. 8. 1929, ab Cuxhaven am 31. 8. 1929, ab Cuxhaven am 1. 9. 1929, ab Cuxhaven am 2. 9. 1929, ab Cuxhaven am 3. 9. 1929, ab Cuxhaven am 4. 9. 1929, ab Cuxhaven am 5. 9. 1929, ab Cuxhaven am 6. 9. 1929, ab Cuxhaven am 7. 9. 1929, ab Cuxhaven am 8. 9. 1929, ab Cuxhaven am 9. 9. 1929, ab Cuxhaven am 10. 9. 1929, ab Cuxhaven am 11. 9. 1929, ab Cuxhaven am 12. 9. 1929, ab Cuxhaven am 13. 9. 1929, ab Cuxhaven am 14. 9. 1929, ab Cuxhaven am 15. 9. 1929, ab Cuxhaven am 16. 9. 1929, ab Cuxhaven am 17. 9. 1929, ab Cuxhaven am 18. 9. 1929, ab Cuxhaven am 19. 9. 1929, ab Cuxhaven am 20. 9. 1929, ab Cuxhaven am 21. 9. 1929, ab Cuxhaven am 22. 9. 1929, ab Cuxhaven am 23. 9. 1929, ab Cuxhaven am 24. 9. 1929, ab Cuxhaven am 25. 9. 1929, ab Cuxhaven am 26. 9. 1929, ab Cuxhaven am 27. 9. 1929, ab Cuxhaven am 28. 9. 1929, ab Cuxhaven am 29. 9. 1929, ab Cuxhaven am 30. 9. 1929, ab Cuxhaven am 31. 9. 1929, ab Cuxhaven am 1. 10. 1929, ab Cuxhaven am 2. 10. 1929, ab Cuxhaven am 3. 10. 1929, ab Cuxhaven am 4. 10. 1929, ab Cuxhaven am 5. 10. 1929, ab Cuxhaven am 6. 10. 1929, ab Cuxhaven am 7. 10. 1929, ab Cuxhaven am 8. 10. 1929, ab Cuxhaven am 9. 10. 1929, ab Cuxhaven am 10. 10. 1929, ab Cuxhaven am 11. 10. 1929, ab Cuxhaven am 12. 10. 1929, ab Cuxhaven am 13. 10. 1929, ab Cuxhaven am 14. 10. 1929, ab Cuxhaven am 15. 10. 1929, ab Cuxhaven am 16. 10. 1929, ab Cuxhaven am 17. 10. 1929, ab Cuxhaven am 18. 10. 1929, ab Cuxhaven am 19. 10. 1929, ab Cuxhaven am 20. 10. 1929, ab Cuxhaven am 21. 10. 1929, ab Cuxhaven am 22. 10. 1929, ab Cuxhaven am 23. 10. 1929, ab Cuxhaven am 24. 10. 1929, ab Cuxhaven am 25. 10. 1929, ab Cuxhaven am 26. 10. 1929, ab Cuxhaven am 27. 10. 1929, ab Cuxhaven am 28. 10. 1929, ab Cuxhaven am 29. 10. 1929, ab Cuxhaven am 30. 10. 1929, ab Cuxhaven am 31. 10. 1929, ab Cuxhaven am 1. 11. 1929, ab Cuxhaven am 2. 11. 1929, ab Cuxhaven am 3. 11. 1929, ab Cuxhaven am 4. 11. 1929, ab Cuxhaven am 5. 11. 1929, ab Cuxhaven am 6. 11. 1929, ab Cuxhaven am 7. 11. 1929, ab Cuxhaven am 8. 11. 1929, ab Cuxhaven am 9. 11. 1929, ab Cuxhaven am 10. 11. 1929, ab Cuxhaven am 11. 11. 1929, ab Cuxhaven am 12. 11. 1929, ab Cuxhaven am 13. 11. 1929, ab Cuxhaven am 14. 11. 1929, ab Cuxhaven am 15. 11. 1929, ab Cuxhaven am 16. 11. 1929, ab Cuxhaven am 17. 11. 1929, ab Cuxhaven am 18. 11. 1929, ab Cuxhaven am 19. 11. 1929, ab Cuxhaven am 20. 11. 1929, ab Cuxhaven am 21. 11. 1929, ab Cuxhaven am 22. 11. 1929, ab Cuxhaven am 23. 11. 1929, ab Cuxhaven am 24. 11. 1929, ab Cuxhaven am 25. 11. 1929, ab Cuxhaven am 26. 11. 1929, ab Cuxhaven am 27. 11. 1929, ab Cuxhaven am 28. 11. 1929, ab Cuxhaven am 29. 11. 1929, ab Cuxhaven am 30. 11. 1929, ab Cuxhaven am 31. 11. 1929, ab Cuxhaven am 1. 12. 1929, ab Cuxhaven am 2. 12. 1929, ab Cuxhaven am 3. 12. 1929, ab Cuxhaven am 4. 12. 1929, ab Cuxhaven am 5. 12. 1929, ab Cuxhaven am 6. 12. 1929, ab Cuxhaven am 7. 12. 1929, ab Cuxhaven am 8. 12. 1929, ab Cuxhaven am 9. 12. 1929, ab Cuxhaven am 10. 12. 1929, ab Cuxhaven am 11. 12. 1929, ab Cuxhaven am 12. 12. 1929, ab Cuxhaven am 13. 12. 1929, ab Cuxhaven am 14. 12. 1929, ab Cuxhaven am 15. 12. 1929, ab Cuxhaven am 16. 12. 1929, ab Cuxhaven am 17. 12. 1929, ab Cuxhaven am 18. 12. 1929, ab Cuxhaven am 19. 12. 1929, ab Cuxhaven am 20. 12. 1929, ab Cuxhaven am 21. 12. 1929, ab Cuxhaven am 22. 12. 1929, ab Cuxhaven am 23. 12. 1929, ab Cuxhaven am 24. 12. 1929, ab Cuxhaven am 25. 12. 1929, ab Cuxhaven am 26. 12. 1929, ab Cuxhaven am 27. 12. 1929, ab Cuxhaven am 28. 12. 1929, ab Cuxhaven am 29. 12. 1929, ab Cuxhaven am 30. 12. 1929, ab Cuxhaven am 31. 12. 1929, ab Cuxhaven am 1. 1. 1930, ab Cuxhaven am 2. 1. 1930, ab Cuxhaven am 3. 1. 1930, ab Cuxhaven am 4. 1. 1930, ab Cuxhaven am 5. 1. 1930, ab Cuxhaven am 6. 1. 1930, ab Cuxhaven am 7. 1. 1930, ab Cuxhaven am 8. 1. 1930, ab Cuxhaven am 9. 1. 1930, ab Cuxhaven am 10. 1. 1930, ab Cuxhaven am 11. 1. 1930, ab Cuxhaven am 12. 1. 1930, ab Cuxhaven am 13. 1. 1930, ab Cuxhaven am 14. 1. 1930, ab Cuxhaven am 15. 1. 1930, ab Cuxhaven am 16. 1. 1930, ab Cuxhaven am 17. 1. 1930, ab Cuxhaven am 18. 1. 1930, ab Cuxhaven am 19. 1. 1930, ab Cuxhaven am 20. 1. 1930, ab Cuxhaven am 21. 1. 1930, ab Cuxhaven am 22. 1. 1930, ab Cuxhaven am 23. 1. 1930, ab Cuxhaven am 24. 1. 1930, ab Cuxhaven am 25. 1. 1930, ab Cuxhaven am 26. 1. 1930, ab Cuxhaven am

Arbeit und Wirtschaft

Kongress des Ufa-Bundes

Hamburg, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Am Montagvormittag wurde im Hamburger Gewerkschaftshaus der Dritte Kongress des Ufa-Bundes eröffnet. Als erster Redner sprach nach dem Vorsitzenden Aufhäuser Reichsarbeitsminister Wißell. Er führte u. a. nach allgemeinen Worten der Begrüßung aus:

„Ich freue mich, auch Herrn Direktor Thomas vom Internationalen Arbeitsamt begrüßen zu können. Mit ihm verbinden uns die gleichen Ziele, und aus der gemeinsamen Arbeit auf dem Gebiete der Sozialpolitik ergeben sich zwischen uns zahlreiche Berührungspunkte. Sie haben in den Mittelpunkt Ihrer diesjährigen Verhandlungen die Untersuchung über die Bedeutung der Angestellten innerhalb der Wirtschaft und der Arbeitnehmerschaft gestellt. Ich halte die Wahl dieses Themas für glücklich und begrüße es, daß Sie die Veränderungen in der sozialen Gliederung des deutschen Volkes, die die Feststellungen des statistischen Amtes dartun, und die sich daraus ergebenden praktischen Folgerungen hier erörtern. Sie werden damit der Öffentlichkeit zum Bewußtsein bringen, wie stark die Angestelltenfrage sowohl im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung wie innerhalb der Arbeitnehmerschaft gewachsen ist und welche hervorragenden Anteil sie an dem Gedeihen der Wirtschaft und des Staates heute besitzt. Sie werden den Sinn und die Notwendigkeit Ihrer gewerkschaftlichen Arbeit nicht wirkungsvoller begründen können und Ihre Folgerungen werden um so mehr Anspruch auf Beachtung haben, als wohl kaum eine Schicht unseres Volkes in so außergewöhnlichem Maße Not gelitten hat wie gerade die Angestelltenfrage.“

Ihre Tagung wird Zeugnis ablegen von der ernsten Arbeit, die Sie in den drei Jahren seit Ihrer letzten Tagung geleistet haben. Schon die Rechenhaftigkeit, die Sie sich und Ihren Mitglieberten, aber auch der Öffentlichkeit in Ihrem Geschäftsbericht über die drei Jahre geben, vermittelt ein eindrucksvolles Bild von dem außerordentlichen Umfang Ihres Wirkungsbereiches, von der Gründlichkeit seiner Durchdringung und von den Zielen Ihrer künftigen Tätigkeit. Ich habe erst vor wenigen Wochen auf dem Kongress des Ufa-Bundes in Hamburg die Ausführungen über die Ausgestaltung des deutschen Arbeitsrechts gemacht, das ja auch das Recht der Angestellten umschließt, und ich kann es mir daher erlauben, heute nochmals auf dieses Thema einzugehen. Seien Sie überzeugt, daß die besonderen Fragen des Angestelltenrechts mir selbst und dem Reichsarbeitsministerium nicht weniger am Herzen liegen als die Fragen des Arbeitsrechts überhaupt.“

Den Begrüßungsworten des Reichsarbeitsministers folgten solche des Reichstagspräsidenten Lobe, der ausdrücklich feststellte, daß er nicht im Namen aller Parteien spreche, des Stellvertreters des Reichspräsidenten, einer ganzen Reihe von Vertretern in- und ausländischer Verbände und des Abg. Dr. P. Herz für die Sozialdemokratische Reichstagsfraktion.

Vorsitzende des Kongresses wurden Aufhäuser, Stähler und Urbans. Die Vormittagssitzung war damit beendet.

Nachmittagsitzung.

Der Bundesvorsitzende Stähler erstattete den Geschäftsbericht über die innere Verwaltung. Stähler weist zunächst daraufhin, daß der Ufa-Bund seit dem letzten Kongress eine sozialpolitische Abteilung, eine Abteilung für Bildungsarbeit und eine arbeitsrechtliche Abteilung geschaffen hat.

Den allgemeinen schriftlichen Geschäftsbericht ergänzt Bundesvorsitzender Aufhäuser. Er weist darauf hin, daß die Gewerkschaften durch die wirtschaftliche Entwicklung zu einer Art Unterabteilungsorganisation geworden seien und geht dann auf die wirtschaftliche Entwicklung der letzten drei Jahre ein. Im ersten Teil dieser Berichtsperiode habe das Arbeitslosenproblem im Vordergrund gestanden, im zweiten Teil lösten die Lohnkämpfe eine öffentliche Diskussion zwischen Arbeitnehmern und Gewerkschaften aus. „Die Unternehmer haben da nicht gerade bewiesen, daß sie auf einem hohen geistigen Niveau ständen. Denn wie auch die Wirtschaftslage gewesen ist, ihre Argumente waren immer die gleichen, ob Krise, ob Hochkonjunktur, immer wurde mit den gleichen Argumenten gearbeitet. Durch die Konzentration des Kapitals, durch die Schaffung von Syndikaten, Kartellen und Trusts sind wir in eine kapitalistische Restauration hineingeraten, in einen Unternehmerabsolutismus. Es ist vor allen Dingen die Schwerindustrie, die eine Diktatur ausübt, und während die Schwerindustrie Kriegsklassen schützt und pro Kopf und Monat der Beschäftigten einen Beitrag von 5 Mark erhob, erklärten die Unternehmer, daß für Lohnverhöhungen kein Geld da sei.“

Aufhäuser erinnert: dann an die Drohungen der Schwerindustrie, die Betriebe stillzulegen, wenn das Dreifachlohensystem durchgesetzt würde. Das ist Klassenkampf von oben. Demals bestand eine Rechtsregierung, die gegenüber dem Verlangen der Schwerindustriellen nachgegeben hat. Diese Rechtsregierung hat auch in die Lohnentwicklung zugunsten der Unternehmer eingegriffen. Die Diskussion über das Verhältnis von Lohn, Preis und Konjunktur ist noch nicht zu Ende. Es gibt keine größere Täuschung der Öffentlichkeit, als eine Lohnsteigerung zu identifizieren mit einer Preissteigerung. Die Konjunktur wird erhalten, wenn die Löhne erhöht werden und nicht, wenn die Gewinne, die durch die Rationalisierung erzeugt werden, in erhöhte Entlohnungen und Reserven umgewandelt werden. Außer den Gewerkschaften hat man auch die Gemeinden bekämpft, weil sie die Gemeinwirtschaft fördern wollten. In diesem Kampf haben wir keinen rechten Erfolg erlangt; darunter leidet heute die Konjunktur und die große Masse der Arbeiterschaft. Ist diese Preisdiktatur der Schwerindustrie noch länger zu ertragen oder müssen nicht die öffentlichen Gewalten eingreifen. Aufhäuser erinnert hier an die Programmklärung der gegenwärtigen Regierung, in der es heißt, daß angesichts der Kartellentwicklung die nötigen Maßnahmen getroffen werden müßten. Wir wollen nicht vom Einzug der Monopolisierung übersehen werden, wir wollen mitfahren und mitbestimmen. Mit der Konzentration des Kapitals muß sich die Konzentration der Gewerkschaften vollziehen und der Kampf von unten gegen das Preismonopol des Kapitals geführt werden. Aufhäuser weist dann auf die Entwicklung des Kollektivismus hin, die besonders in der sozialpolitischen Gesetzgebung zum Ausdruck kommt, wo die Gewerkschaften, die wirtschaftlichen Vertreter der Arbeiterschaft, das Monopol erhalten haben. Dieser sozialpolitische Erfolg dürfte nicht verfeinert werden. Es ist eine Gefahr, wenn man immer wieder sagt, es helfe doch nichts. Das Parlament kann gewiß nicht die kapitalistischen Kräfte ausheben, aber es kann aus die Freiheit führen, und die soziale Grundfrage lösen, um einen erfolgreichen Kampf gegen die kapitalistischen Kräfte zu ermöglichen.

Aufhäuser geht schließlich im einzelnen auf die verschiedenen sozialpolitischen Forderungen und die Errungenschaften der letzten Jahre ein und legt sich mit der Frage der Schließung der Mängel des Schlichtungswesens auseinander. Nicht die Beseitigung des Schlichtungswesens ist zu fordern. Es ist zu fordern, daß das Schlichtungswesen verbreitert und der Einfluß der Gewerkschaften vergrößert wird. Wie fordern den sozialen Staat, denn dieser soziale Staat ist die Voraussetzung der Aufwärtsentwicklung der Arbeiterschaft zur wirtschaftlichen und zur geistigen Freiheit. (Beifall.)

In der Diskussion spricht zunächst Dr. Kroner, bezugnehmend auf die Frage der Angestelltenversicherung, eingehend auf es als einen Standpunkt, daß bei einer Durchführungsrate von 80 Mark die Arbeitslosenversicherung ein Vermögen von über 1 Milliarde ansparen könnte. Er legt Protest ein gegen

die Ausschaltung der freigewerkschaftlichen Angestelltenorganisationen aus dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte.

Schröder-Berlin bespricht insbesondere die Frage der Arbeitslosenversicherung und des Schutzes der arbeitslosen Angestellten. Notwendig sei besonders, daß die Betriebsvertretung ein Mitbestimmungsrecht bei Entlassungen erhalte. Wenn jetzt Notgemeinschaften von arbeitslosen Angestellten gebildet würden, so sei das keine Stärkung, sondern eine Schwächung der gewerkschaftlichen Organisation. Das Problem der Not der arbeitslosen Angestellten sei kein Sonderproblem, sondern gruppiere sich ein in das gesamte Problem der Not der Angestellten.

Heinrich-Berlin erörtert die Mängel in der Konjunkturforschung, die durch das System der Anstalt für Konjunkturforschung sich herausgestellt haben und fordert eine Reform des Index, der heute nicht mehr die tatsächliche Preissteigerung anzeigt. Der Redner geht dann auf den Kriegsanleihe-Standard ein. Diese Frage sei zu sehr unter dem Gesichtswinkel der Senfaktion behandelt worden. Sinnlos sei sozusagen nur ein kleiner Fünftel innerhalb des großen Standards, der mit der Aufwertung der Kriegsanleihe getrieben worden sei. Insgesamt seien neun Anleihen mit einem Gesamtbetrag von 85 Milliarden Kriegsanleihe aufgenommen worden. Davon wären Ende 1922 noch rund 45 Milliarden im Umlauf gewesen. Nun seien nicht weniger als 38 1/2 Milliarden Kriegsanleihe als Arbeitslohn angewendet worden. Es sei mehr als unwahrscheinlich, daß bei einem Gesamtumlauf von 45 Milliarden 38 1/2 Milliarden Arbeitslohn vorhanden sein könnten. Nach genauer Schätzung von sachverständiger Seite dürften unter diesen 38 1/2 Milliarden, die als Arbeitslohn angewendet und anerkannt worden seien, 19 Milliarden zu Unrecht angewendet worden sein. Das Reich müsse für die Verzinsung und Auslösung dieser 38 1/2 Milliarden 7,2 Milliarden zahlen und zwar in jährlichen Raten von 2 1/2 Millionen Mark. Mit anderen Worten, das Reich zahle heute doppelt so viel, als es wirklich zu zahlen hätte. Diesem Standpunkt müsse ein Ende gemacht werden.

Kroner tritt für die Kräfte ein, die von den Versicherungsbehörden als Selbständige deklariert und somit von der gesamten Sozialversicherung ausgeschlossen worden sind. Er bezieht sich auf eine Entscheidung des Reichsgerichts, die ausdrücklich die Kräfte als nicht selbständig bezeichnet, sondern als Arbeitnehmer, und verlangt vom Reichsarbeitsministerium, daß in der Aufstellung der Berufe der Angestellten die Kräfte aufgenommen werden. Lehmann begrüßt die Frage der Vereinheitlichung der Sozialversicherung. Die Voraussetzung dazu müsse die Angleichung der Leistungen sein, so daß die Rechte der Angestellten keine Benachteiligung erfordern. Waschow bringt die Zustimmung der Bundesmitglieder mit der Zustimmung des Ufa-Bundesvorstandes zum Ausdruck.

In der Abstimmung werden zu den verschiedenen Fragen eine ganze Reihe von Entschlüssen angenommen. — Weiterberatung Dienstag.

Tagung der Maler

Der Verband der Maler hält in der Zeit vom 1. bis 5. Oktober in Stuttgart seine 21. Generalversammlung ab. Sie wurde zu einem früheren Termin einberufen, weil der Reichstag am Ende des Jahres einen anderen Volontar übernimmt und daher ein Nachfolger gewählt werden muß. Außerdem ist die Stellungnahme des Verbandes zur Invaliden- und Altersunterstützung dringlich.

Der Verband hat seit seiner letzten Generalversammlung im vergangenen Jahr sich gut entwickelt. Die Mitgliederbewegung nahm, wie aus dem Geschäftsbericht für 1927 und aus dem Halbjahresbericht für 1928 hervorgeht, folgenden Verlauf: Am Schluß des zweiten Vierteljahres 1927 waren 40 972 Mitglieder vorhanden, bis zum Jahreschluß hatte sich diese Zahl auf 48 726 erhöht. Am 1. April 1928 konnten 50 756 und am 1. Juli 55 540 Mitglieder gezählt werden. Es trat demnach am 1. Juli 1927 bis zum 1. Juli 1928 ein Zuwachs um 55 668 = 2 Prozent ein. Die günstige Entwicklung hält, wie der Halbjahresbericht für 1928 hervorhebt, weiter an. Auch die Kassenverhältnisse des Verbandes haben trotz erheblicher Aufwendungen für die sozialen Unternehmungen eine weitere Besserung erfahren, so daß der Verband auch finanziell gut gestützt dasteht. Die Gesamtsumme betragen einschließlich des Kassenbestandes im Jahre 1927 1 537 114,14 Mark, die Ausgaben 2 229 206,5 Mark, so daß am Schluß des Jahres 1927 ein Gesamtvermögen von 2 377 267,33 Mark vorhanden war. Am Ende des zweiten Vierteljahres 1928 betrug das Vermögen einschließlich 3 175 507,98 Mark der Ortsgruppen 2 788 211,90 Mark.

Der Aufstieg des Verbandes erklärt sich vor allem aus zwei Ursachen: aus der Konjunktur des Jahres 1927, die allerdings im Frühjahr 1928 im Malergewerbe bereits wieder stark zurückging, und aus dem wachsenden Verständnis der Arbeiterschaft für die Arbeit der Gewerkschaften. Trotz der Hegeorien der Kommunisten legt sich die ruhige und sachliche Würdigung der Organisationsarbeit auch in den Gruppen der Maler und Lackierer immer mehr durch. Die Arbeiter sehen eben, daß die Kämpfe und Mühen des Verbandes auch Erfolge zeitigt haben.

Solche Erfolge sind vor allem in der Lohn- und Tarifbewegung festzustellen. Im Reichs-Mantelkaffee konnten ohne Kämpfe Verbesserungen herausgefordert werden. Die Landesstatistik für Sachsen und Rheinland-Westfalen wurden erneuert, und zwar zum Vorteil der Arbeiter. Die Lohnverbesserungen für 1928 bestehen im allgemeinen in Erhöhungen von 3 und 4 Pf. (am 1. Mai) und 2 und 3 Pf. (am 1. Oktober). Für Rheinland-Westfalen konnte die Lohnverbesserung erst durchgeführt werden, nachdem in einigen größeren Städten die Arbeit eingestellt worden war. Im Durchschnitt wurde 1927 für alle Mitglieder eine Lohn- und Tarifkampagne gait die Hauptarbeit des Verbandsvorstandes der Arbeitsbeschaffung, der Gewerbehygiene, dem Bauarbeiterlohn, der Arbeitslosenfürsorge und der beruflichen Ausbildung der Mitglieder durch die Herausgabe des „Fachblattes der Maler“. Besondere Aufmerksamkeit widmete der Vorstand auch der Pflege des gewerkschaftlichen Nachwuchses und der organisatorischen Förderung der in einer besonderen Sektion zusammengefügten Lackierer.

Die Generalversammlung in Stuttgart hat eine reichhaltige Tagesordnung zu bewältigen. Neben dem Geschäftsbericht und der Beratung des Entwurfs für die Invaliden- und Altersunterstützung wird der Verbandstag noch zu drei Referaten Stellung zu nehmen haben: Professor Dr. Sinsheimer spricht über „Wichtige Fragen aus dem Arbeitsrecht“, Kapfahl über „Wirtschaftliche Tagesfragen“ und der Verbandsvorsitzende Streine, der zugleich internationaler Sekretär ist, über „Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Maler in den wichtigsten Kulturländern“.

Streit im nieder-schlesischen Kohlenrevier

27 000 Bergarbeiter wehren sich mit dem letzten gewerkschaftlichen Mittel gegen die völlige Preissteigerung

Seit bereits vier Wochen führt die Bergarbeiterchaft des nieder-schlesischen Kohlenreviers mit den Unternehmern in Lohn- und Preisfragen. Obwohl die Unternehmervereine schon wiederholt

und auch jetzt wieder anerkennen mußten, daß die Verbleibsmöglichkeiten für die Bergarbeiterchaft eine völlig unzureichende und die Lage der Arbeiter und ihrer Familien geradezu eine verzweifelte ist, haben sie einer friedlichen Lösung der Lohnfrage nicht zugestimmt. Am Sonntag nahm eine Funktorenkonferenz der im Bergbau beteiligten Organisationen zu der Lage Stellung. In der Aussprache wurde mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht, daß es den Bergarbeitern bei den bestehenden Löhnen einfach unmöglich ist, ihre Familien nur halbwegs menschenwürdig zu ernähren. Den Auspruch des Reichspräsidenten: „So kann es nicht weitergehen“, machten sich auch die Funktoren zu eigen und da sie keine andere Möglichkeit sahen, eine menschliche Existenz zu erhalten, beschloß man, vom dem letzten, gewerkschaftlichen Mittel, dem Streik, Gebrauch zu machen. Alle beteiligten Organisationen schlugen den Funktoren ebenfalls vor, einen Streikbeschluss zu fassen. Von 248 teilnehmenden Delegierten stimmten 247 für den Streik und legten den Beginn desselben auf Dienstag, den 2. Oktober, früh fest.

Damit sind die Würfel für das Revier gefallen. Im gesamten Revier ruht die Arbeit. Da der Bergbau dominierend ist, und an dem Streik 27 000 Bergarbeiter beteiligt sind, werden auch weite Teile der übrigen Bevölkerung von dem Kampf in Mitleidenschaft gezogen werden. Die Bergarbeiterchaft trifft keine Schuld. Diese Überzeugung herrscht allgemein vor und die öffentliche Meinung liegt auf Seiten der Streikenden. Der Kampf ist den Bergarbeitern aufgezwungen worden und sie werden denselben solange führen, bis sie eine bessere Entlohnung erreicht haben. So verzweifelt die Stimmung der Bergarbeiter ist, so sind sie doch zuversichtlich. Die Notstandsarbeiten werden von den Streikenden unter Mitwirkung der gewerkschaftlichen Organisationen durchgeführt.

Bergarbeiterstreik in der Tschechoslowakei

Prag, 1. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Auf einer Revierkonferenz der freien Bergarbeiterorganisation wurde das Angebot der Unternehmer, das eine zwei-prozentige Lohnsteigerung vorsieht, dafür aber erhöhte Leistungen und die Beseitigung verschiedener Vorteile des alten Kollektivvertrages verlangt, einstimmig als ungenügend abgelehnt und beschlossen, die Arbeit einzustellen. Die Arbeitseinstellung wurde sofort in 31 öffentlichen Bergarbeiterversammlungen proklamiert. Der Streik hat am Montag begonnen und umfaßt mehr als 10 000 Bergarbeiter.

Große Arbeitslosigkeit unter den rumänischen Hafnarbeitern

Unter den rumänischen Hafnarbeitern greift die Arbeitslosigkeit erschreckend um sich. Darunter leidet vor allem der rumänische Hafnarbeiterverband, der bis vor kurzem eine der stärksten Gewerkschaftsverbände des Landes war. Die Arbeitgeber mühen die Krise zur Verschlechterung der Lohn- und Arbeitsbedingungen aus, obwohl sie bereits 1927 eine 20- bis 40prozentige Lohnkürzung durchgeführt haben. Augenblicklich schwankt der Wochenverdienst der Hafnarbeiter zwischen 200 und 300 Lei (5 bis 8 Mark).

Die hohe Preispanne für Fleisch

Eine Untersuchung der Stadt Augsburg

Die Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion in Augsburg beantragte, veranlaßt durch die hohen Fleischpreise, eine Untersuchung über das Verhältnis von Vieh- und Fleischpreis (Preispanne). Die Stadt führte diese Untersuchung auch durch. Über deren Ergebnisse berichteten die Zeitungen der Fleischermünner in etwas eigenartiger Weise. Sie behaupten die Untersuchung habe ergeben, daß in Augsburg, soweit die Fleischpreispanne in Frage komme, alles in Ordnung sei.

So stehen die Dinge aber keinesfalls. Allerdings hat die von der Stadt Augsburg vorgenommene Erhebung den einen großen Fehler, daß ihre Resultate veraltet sind und nicht mehr zutreffen. Andererseits zeigte sich, daß durch das Eingreifen der Stadt ein nennenswerter Rückgang in der Preispanne, für Schweinefleisch, erfolgt ist. Die Metzger können also auf in der Preisstellung ganz anders, wenn ihnen mal gehörig auf die Finger gesehen wird.

Darüber hinaus hat die Erhebung der Stadt einen gewissen grundsätzlichen Wert. Es zeigte sich nämlich, daß der gegenwärtige Fleischverbrauch pro Kopf natürlich nur rechnerisch — etwa auf der Höhe des Vorkriegsverbrauches lag. Durch Vermehrung der Bevölkerung ist allerdings der Verbrauch mengenmäßig um 17 Prozent gewachsen worden. Die Zahl der Metzger hat sich aber um 25 Prozent erhöht. Selbstverständlich steht eine Ausweitung des Konsums um 17 Prozent in keinem Verhältnis mit einer Steigerung der Betriebe um 25 Prozent, da die Neugründung und Unterhaltung des Betriebes mit Unkosten verbunden ist, die durch eine parallele Steigerung des mengenmäßigen Konsums niemals ausgeglichen werden kann. Aus dem geht nun hervor, wie sehr die Aufblähung des Zwischenhandels den Konsum belastet. Mit Recht konnte der sozialdemokratische Stadtrat Inhofer gelegentlich einer Besprechung der Fleischquote im Augsburger Stadtrat feststellen, daß die Konsumenten bei einer solchen Entwicklung die Zehne bezahlen müssen.

Ein großer Reparationsauftrag

1200 deutsche Arbeiter arbeiten in Frankreich

Die französische Regierung wird Ende Oktober mit dem Bau der großen Verdonne-Talsperre beginnen, der auf Reparationskonto ausgeführt wird. Die Arbeiten haben ausschließlich deutsche Firmen übernommen; auch sollen ausschließlich deutsche Arbeiter bei dem Bau verwendet werden. Sie sind zum größten Teil bereits im Röhrenbezirk angeworben worden. Der erste Trupp in Stärke von 50 Mann wird schon in den nächsten Tagen die Reise nach Frankreich antreten; weitere Trupps sollen dann folgen. Insgesamt kommen für den Bau 1000 bis 1200 Arbeitskräfte in Frage.

Die Lohn- und Arbeitsbedingungen der bei dem Bau der Verdonne-Talsperre verwendeten deutschen Arbeiter sind zwischen den Firmen und den beteiligten Gewerkschaften unter Mitwirkung des Landesarbeitsamtes festgelegt worden. Die Arbeiter erhalten Kölner Spitzenlöhne. Von dem verdienten Lohn werden 60 Prozent in Deutschland ausgezahlt und zwar an Familienangehörige oder an eine Bank bezw. an eine Sparkasse. Während des Aufenthalts der Arbeiter in Frankreich selbst wird freie Verpflegung und Unterkunft gewährt. Verheiratete Arbeiter erhalten für einen Zeitraum von 10 Monaten 10 Tage Urlaub, während ledigen Arbeitern im Laufe eines Jahres ein Urlaub von 10 Tagen zusteht.

Vor einer Umwälzung in den Webereien

Der englische Widerkonzern hat einen neuen Webstuhl konstruiert, der zweifellos die Weberei weiter mechanisieren wird. Als Erfinder des Stuhls wird ein Engländer Jackson genannt, der vor ungefähr 25 Jahren nach Nordamerika ausgewandert ist. Auf Grund der neuen Erfindung wird ein Arbeiter in Zukunft fünfmal so viel Webstoffe produzieren können als bisher. Die Konstruktion des Stuhles beruht auf einer automatischen Spulenlagerung, wodurch beim Zerreißen des Garnes der Webprozess automatisch zum Stillstand kommt. In Lancashire, dem englischen Textilzentrum, hofft man mit Hilfe dieses Stuhles die Produktionskosten ganz erheblich zu senken.